

Die Karikatur in Rußland in spätsowjetischer und nachsowjetischer Zeit (1985-1995)

Roth, Paul

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roth, P. (1996). *Die Karikatur in Rußland in spätsowjetischer und nachsowjetischer Zeit (1985-1995)*

(Sonderveröffentlichung / BIOst, April 1996). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-44333>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1996 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln, Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0435-7183

Inhalt

Seite

Kurzfassung	
.....	
3	
Einleitung	
.....	
5	
1. Die sowjetische Karikatur vor 1985	
.....	
6	
1.1 "Dauerbrenner" und "Kampagnekarikaturen".....	6
1.2 Die innenpolitische Karikatur.....	7
1.3 Die außenpolitische Karikatur.....	8
2. Karikaturen zur Zeit Gorbatschows (1985-1991)	
.....	
9	
2.1 Karikaturen im Dienst der Perestroika (1985/1986).....	9
2.2 Karikaturisten werden mutiger (1987/1988).....	10
2.3 Der Abbau der Tabus (1989-1991).....	15
3. Presse - Karikatur - Karikaturisten	
.....	
21	
3.1 Der Umbruch im Pressewesen.....	21
3.2 Die satirischen Zeitschriften mit Karikaturen.....	22
3.3 Das "Krokodil".....	23
3.4 Karikaturen in Zeitungen.....	25
3.5 Karikatur-Agitplakate.....	27
3.6 Die Karikaturisten.....	30
4. Karikaturen zur Zeit Jelzins (1991-1995)	
.....	
34	
4.1 "Wenn wir auch nichts zu fressen haben, so dürfen wir doch grunzen!" (1991-1993).....	36

4.2 Schwarzmalerei als Errungenschaft der Demokratie (1993-1995). 40

Summary

.....
45

Dezember 1995

Der Verfasser ist em. Professor an der Universität der Bundeswehr München.

Redaktion: Gerhard Simon

Paul Roth

Die Karikatur in Rußland in spätsowjetischer und nachsowjetischer Zeit (1985-1995)

Sonderveröffentlichung des BIOst 1996

Kurzfassung

Vorbemerkung

Die für diese Studie herangezogenen Karikaturen sind russischen Zeitungen und Zeitschriften entnommen, teilweise auch Karikaturesammelbänden. Die in die Untersuchung mit einbezogenen Agitplakate waren im Abdruck in Zeitschriften zu finden, in Sammelmappen, in Plakatbänden. Für den Abdruck in dieser Studie wurden - wegen der besseren Reproduktion - schwarz-weiß Vorlagen bevorzugt.

Ergebnisse

1. In der Sowjetzeit waren Karikaturen vor allem Waffen. Die Karikaturisten bekamen vorge-schrieben, was oder wen und wie sie jemanden anzuprangern oder zu loben hatten. Die Zensur versperrte weite Themenbereiche. Gleichzeitig hatte die Karikatur über Mißstände in der Sowjetunion eine Ventilfunktion. Aus den Karikaturen ließen sich begrenzt Schlüsse auf Mißstände in der Sowjetunion, auf die Einstellung der Machthaber gegenüber anderen Staaten ziehen.
2. Gorbatschow begann mit einer Karikatur-Kampagne für seine Perestroika, ähnlich wie es die Vorgänger gemacht hatten. Die Zensur wurde etwas zurückgenommen, die Karikaturisten lagen jedoch weiter an der obrigkeitlichen Leine. Angesichts dieser Situation ist es bewundernswert, daß Karikaturen vor dem Pressegesetz im Jahre 1990 bereits mutig für die Pressefreiheit gekämpft haben. Ab 1989 wagten sie sich auch in "verbotene Zonen". Nach der Abschaffung der Zensur kritisierten sie sowohl Gorbatschow wie die Mißstände in der Sowjetunion, mieden jedoch noch Themen wie Lenin, KGB, Streitkräfte.
3. Seit 1991 kam es zu einem Pressechaos. Die staatliche Subventionierung entfiel für die nun selbständigen Organe, unablässig stiegen die Preise. Die Bevölkerung konnte nicht mehr alle Periodika kaufen, die sie vorher gekauft hatte. Auch breitete sich eine gewisse Pressemüdigkeit aus. Die Auflagen sanken, Umfang und Erscheinungsweisen wurden von vielen Printmedien verringert. Das traf natürlich auch die satirischen Zeitschriften. Sieben aus der Vergangenheit haben überlebt, von den Neugründungen nach 1989 konnten sich nur zwei behaupten. Das "Krokodil" blieb die wichtigste satirische Zeitschrift, überlebte mit einer Auflage von rund 100.000 gegenüber fünf Millionen in

der Vergangenheit. Obwohl das "Krokodil" ausgezeichnete, scharfe Karikaturen gegenüber der Obrigkeit veröffentlicht, hat es sich - ebenso wie die anderen satirischen Journale - politisch nicht festgelegt.

Der Großteil der Karikaturen ist in den Zeitungen zu finden, die sich jeweils auch "ihre" Karikaturisten gesichert haben. Die politische Auffächerung der Zeitungslandschaft läßt teilweise erkennen, welche politische Richtung die Karikaturisten vertreten. Die Schablonisierung der Karikatur in der Vergangenheit ist einem Fächer aller Stilarten gewichen, angefangen von der satirischen Grafik bis hin zum Strichmännchen. Die Anzahl der Karikaturisten, die ganz oder teilweise ihren Unterhalt mit Karikaturen verdienen, wird wohl bei etwa 130 liegen. Untersucht man die Agitplakate, die in der Sowjetunion/in Rußland zur Satire gerechnet werden, so stellt man fest, daß ihre Veränderung den gleichen Weg gegangen ist wie im Fall der Karikaturen. Zuerst lagen sie an der Leine der Obrigkeit, dann nahmen sich die Künstler der Vergangenheit, der Mißstände der Gegenwart an. Allerdings vermißt man auf den Agitplakaten jeden Hauch von Heiterkeit. Die wirtschaftliche Lage hat sie inzwischen in den Hintergrund gedrängt.

4. Nach dem Putsch im August 1991 haben die Karikaturisten niemanden mehr geschont, weder Lenin noch das Wappen der einstigen Sowjetunion. Mit Zähnen und Klauen haben sie jeden Versuch der Regierung und der Opposition bekämpft, die Medien wieder in den Griff zu bekommen. Nur in zwei Bereichen halten sie sich zurück, wenn es um die Religion und um das Vaterland Rußland geht. Immer stärker traten in den Karikaturen Ratlosigkeit und Verwirrung hervor. Nach den blutigen Ereignissen im September/Oktober 1993 verdüsterte sich die Karikaturlandschaft, der schwarze Humor triumphierte. Angesichts des Krieges in Tschetschenien fiel auch die Scheu gegenüber den Streitkräften. Die Wahlkampagne des Jahres 1995 ist, wenn man den Karikaturisten glaubt, ein riesiges Spektakel. Welche Wirkung die Karikaturen ausüben, darüber fehlt bis heute jegliche Untersuchung.

Einleitung

Gorbatschows Perestroika- und Glasnost-Politik, die Zurücknahme und schließlich die Aufhebung der Zensur, ein - vielfach - chaotischer Pluralismus und nicht zuletzt das wachsende Selbstbewußtsein der Karikaturisten haben die Karikaturlandschaft der einstigen Sowjetunion völlig verändert. Diese Studie versucht, die Veränderung zu skizzieren. Der Akzent der Untersuchung ist politisch, gesellschaftspolitisch. Sie richtet nur einen Seitenblick auf harmlose Witzbildchen, die auch heute noch in großer Fülle veröffentlicht werden, z.B.: die Ehefrau, die ihren spät heimkehrenden Mann mit dem Besen erwartet. Auch die Flut von erotischen oder pornographischen Karikaturen, eine Folge mißverständener Glasnost, wird nur mit Seitenblick gewürdigt. Schließlich interessieren uns nur am Rande die "Schmuse-Karikaturen", die in Vergangenheit und teilweise auch in der Gegenwart einen Politiker, die KPdSU usw. verherrlicht haben. Da der Begriff "Karikatur" in der deutschen Sprache unscharf ist, soll eine Formulierung aus dem Brockhaus-Lexikon¹ aushelfen: "Karikatur ist eine satirisch-komische Darstellung von Menschen und gesellschaftlichen Zuständen, meist bewußt überzogen und mit politischer Tendenz. Die Abgrenzung von Cartoon und kritischer Grafik ist problematisch, weil sich die Kriterien überschneiden." In dieser Untersuchung über Karikaturen wird keine Abgrenzung gegenüber Cartoon oder kritischer Grafik vorgenommen. Einbezogen sind auch die für die Sowjetunion und Rußland typischen Plakat-Karikaturen, die in den Bereich der "Agitplakate" gehören.

Diese Studie ist ein Versuch. Bisher gibt es auch in Rußland keine Gesamtdarstellung der Veränderung der Karikatur nach 1985. Der Verfasser hat seit Jahrzehnten sowjetische Karikaturen gesammelt und nach 1985 alle nur greifbaren Printmedien, Broschüren, Ausstellungskataloge, Plakatsammlungen ausgewertet. Ein solcher Versuch kann nicht mit genauen Zahlen aufwarten, kann nur Tendenzen nennen. Welche Themen sind neu aufgetaucht und in welcher Häufung? Wer waren die Karikaturisten und wie hat sich der Stil der Karikaturen verändert.

Die Bewertung der Karikaturen muß mehr oder weniger subjektiv sein, auch wenn das politische Umfeld, die jeweilige Situation die Deutung erleichtert. Nur am Rande soll darauf hingewiesen werden, daß ein und dieselbe Karikatur, die z.B. 1970 und 1990 abgedruckt worden ist, anders gedeutet werden muß. Auch in den Jahren nach dem Fall der Zensur muß man genau schauen, wo eine Karikatur veröffentlicht worden ist - ob in einem demokratisch orientierten oder einem nichtdemokratisch orientierten Medium -, weil davon die Bewertung abhängt. Insofern sind Karikaturesammlungen in Broschüren und Büchern nur bedingt hilfreich, weil sie keine Angaben über die Erstveröffentlichung machen. Das meiste Material stammt aus Moskauer Medien. Trotzdem lassen sich Schlüsse auf Rußland ziehen. Alle einigermaßen guten Karikaturisten haben sich bemüht, in Moskauer Medien veröffentlicht zu werden, das ist bis heute so geblieben. Die politische Richtung wird nach wie vor in Moskau angegeben. Die zeitliche Abgrenzung in der Studie kann nicht messerscharf sein, sondern ist eher Hilfe zur Orientierung. Einige Printmedien haben erst mit Verzögerung ihr Karikaturangebot geändert, andererseits haben mutige Karikaturisten auch den Veränderungen vorgegriffen.

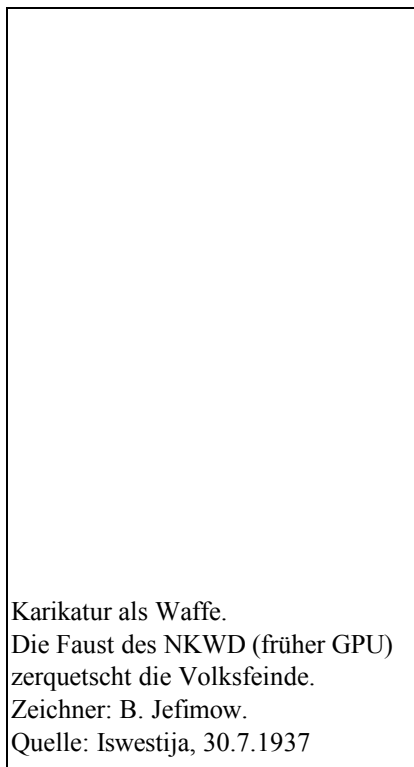
¹ Bd. 11, 1990, S. 465.

1. Die sowjetische Karikatur vor 1985

Um die Bedeutung der Veränderung zu verstehen, muß man einen Blick in die Karikaturlandschaft vor 1985 werfen.

Wie alle Massenmedien war auch die Karikatur eine Waffe in der Hand der Herrschenden. Die "Große Sowjetenzyklopädie"² bestätigt dies:

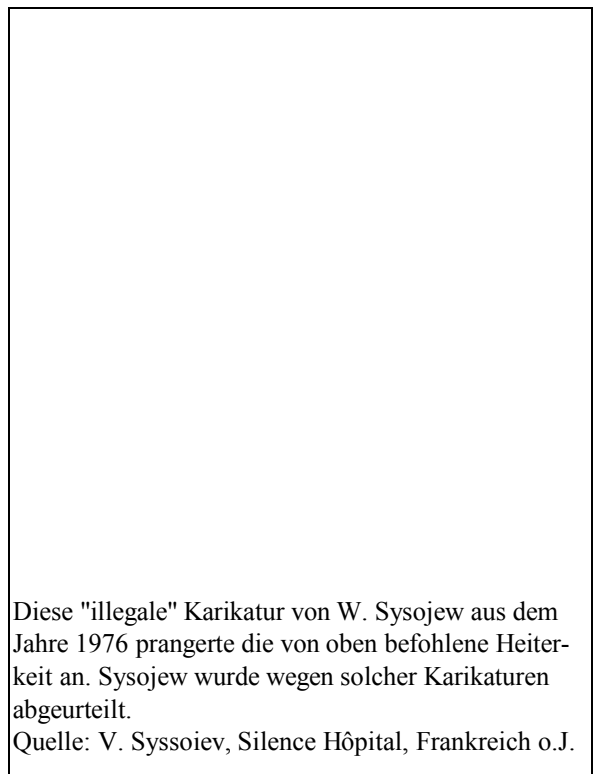
Die Karikatur ist eine scharfe Waffe der politischen Agitation... Eine formalistische, sinnlose, antihumanistische Witzelei - für Karikaturen der kapitalistischen Welt typisch - ist dem politisch stets scharf gezielten, progressiven, parteitreuen und realistischen sowjetischen Karikaturwesen fremd...



Karikatur als Waffe.
Die Faust des NKWD (früher GPU)
zerquetscht die Volksfeinde.
Zeichner: B. Jefimow.
Quelle: Iswestija, 30.7.1937

Die Zensur verbot jegliche Kritik an Partei und Staat, am Marxismus-Leninismus, an der Innen-, Wirtschafts- und Außenpolitik, am Militär, am KGB, an den sozialistischen Bruderländern usw. Trotzdem waren die satirischen Blätter - es gab mehr als 20 - bei der Bevölkerung beliebt. Sie spießten Mißstände auf, die jeder kannte: Trunksucht, Bürokratismus, Diebstahl usw. Die Karikaturen hatten Ventilfunktion.

Karikaturisten
wurden mit
staatlichen



Diese "illegale" Karikatur von W. Sysojew aus dem Jahre 1976 prangerte die von oben befohlene Heiterkeit an. Sysojew wurde wegen solcher Karikaturen abgeurteilt.
Quelle: V. Syssoiev, Silence Hôpital, Frankreich o.J.

Auszeichnungen geehrt. Karikaturisten der Stalinzeit wie B. Jefimow, die Kukryniksys, M. Abramow usw. haben den Stil der Karikaturen in der Vergangenheit geprägt, man kann auch sagen "schablonisiert".

1.1 "Dauerbrenner" "Kampagnekarikaturen"

und

Karikaturen, die über längere Zeit hinweg ein und dieselbe Thematik aufgreifen, sind ebensowenig wie "Kampagnekarikaturen" eine Besonderheit der Sowjetunion gewesen. Der entscheidende

²

Moskau 1953, Bd. 20, S. 201.

Unterschied bestand darin, daß in der Sowjetunion sowohl die "Dauerbrenner" wie die "Kampagnekarikaturen" von oben befohlen waren. Auch nach 1985 gibt es in der sowjetischen/russischen Karikaturlandschaft "Dauerbrenner" und "Kampagnekarikaturen", jedoch sind sie nur noch einige Jahre lang Ausführung eines obrigkeitlichen Befehls.

Auch früher konnte man aus den "Dauerbrennern" Schlüsse ziehen. Wenn über Jahrzehnte hinweg die gleichen Mißstände in Karikaturen angeprangert wurden - Trunksucht, Diebstahl, Pfuscharbeit, Vetternwirtschaft usw. - dann war daraus zu entnehmen, daß das Regime mit diesen Problemen nicht fertig geworden war. Aus ideologischen Gründen gehörten auch die Feindbilder - kapitalistische Länder, imperialistische Kriegstreiber usw. - zu den "Dauerbrennern".

Dazu kamen die "Kampagnekarikaturen", die in regelmäßigen Abständen für die Einbringung der Ernte, die Verwirklichung der Beschlüsse eines Parteitages, die Feier der Oktoberrevolution usw. agitierten. Zumeist waren sie verbunden mit "Schmuse-Karikaturen", die die eigenen Erfolge verherrlichten. Natürlich gab es auch "Kampagnekarikaturen" gegen die Aktionen der Kapitalisten und Imperialisten. Die letzten "Kampagnekarikaturen" kämpften gegen SDI.

Diese Karikatur von M. Abramow aus dem Jahre 1985 gehört zur Kampagne gegen SDI. Im Untertext heißt es: "Aus den Märchen des Pentagon". Auf dem Teppich steht: "Wissenschaftliche Erforschung des Kosmos. US."



Quelle: Mastera sowetskoi karikatury. Mark Abramow. Moskau 1988.

1.2 Die innenpolitische Karikatur

Die Zensur versperrte den Karikaturisten den gesamten "Oberbau", der für westliche Karikaturisten ein Lieblingsgebiet ist. Damit

waren auch die gesellschaftlichen Organisationen, die ja alle von Partei und Staat gelenkt wurden, fast ganz vor Karikaturen sicher. Die Religionsgemeinschaften bildeten hier eine Ausnahme. Als Verbreiter von "Aberglauben, geistlichen Drogen" mußten sie von den Karikaturisten ununterbrochen angeprangert werden, wenn man von der Pause im Krieg und in den Nachkriegsjahren absieht.

Was blieb also den Karikaturisten, wenn es um die Verhältnisse in der Sowjetunion ging? Bei "Volksfeinden" und Dissidenten war die Sache klar, wurde von oben angeordnet. Immer aber mußten sie als "Ausnahmen" und "Einzelperscheinungen", die für die Sowjetunion nicht typisch waren, dargestellt werden. Jede Verallgemeinerung war auch verboten, wenn es um Säufer,

Bummelanten, Diebe, betrügerische Bürokraten usw. ging. Diese "Einzelexemplare" waren aus charakterlicher Schwäche vom kommunistischen Moralkodex abgewichen oder dem Einfluß aus dem kapitalistischen Ausland zum Opfer gefallen.

"Früchte nicht von unserm Feld" war der Titel einer karikaturistischen Plakatreihe der sechziger Jahre, die Säufer, Bummelanten, Bürokraten usw. anprangerte. Eine ganz ähnliche Reihe aus den siebziger Jahren von M. Abramow hatte den Titel "Unkraut".

Karikaturen waren immer Warnung und Drohung zugleich. Seit den sechziger Jahren häuften sich Karikaturen über junge Frauen, die alte Männer heirateten, um eine Wohnung zu bekommen; über Eltern, die sich nicht um ihre Kinder kümmerten; über Großmütter, die die ihnen überlassenen Enkel in die Kirche führten usw. Mit Namen wurde niemand genannt. Aber die Warnung an die Sowjetbourgeoisie war deutlich.

1.3 Die außenpolitische Karikatur

Die Faustregel für Karikaturen über kapitalistische Staaten lautete: Alles ist negativ darzustellen - mit Ausnahme der dortigen kommunistischen Parteien und "Friedenskämpfer". In den fünfziger Jahren gab der Stellvertreter des Chefredakteurs des "Krokodil", G. Ryklin³, folgende Anweisung: "Vergeßt niemals, daß jedes einzelne abstoßende Vorkommnis aus dem Leben der kapitalistischen Welt verallgemeinert werden muß. Es muß so verallgemeinert werden, daß sich im Hirn des Lesers die Vorstellung formt, daß dieses Vorkommnis das ganze kapitalistische System charakterisiert. Was unsere Mängel betrifft, so muß direkt entgegengesetzt damit umgegangen werden."

Für die Kritik an kapitalistischen Staaten und Politikern gab es feststehende Schablonen und Abstufungen. Der sowjetische Schriftsteller J. Semjonow stellt in seinem Roman "Auftrag Mord"⁴ folgenden Dialog vor:

"Eine Bulldogge. Das ist eine Hunderasse, kennen Sie die nicht? Die haben genauso'ne Schnauze wie Churchill." - "Churchill hat ein Gesicht, keine Schnauze." - "Aber er ist doch ein Imperialist." - "Na und?" - "Auf den Karikaturen haben die Imperialisten alle Schnauzen, aufgerissene Wolfsrachen, räuberische Gewohnheiten, barbarische Sitten. Genau nach Schablone."

Nach dem 2. Weltkrieg gab es eine Abstufung in der Darstellung westlicher Politiker, an der man erkennen konnte, mit welcher "Stufe" des Hasses der Karikierte bedacht werden sollte. Die unterste Stufe blieb in der Darstellung anonym. Der "Feind" hatte keinen Namen, war durch ein Symbol oder eine Atombombe charakterisiert. Eventuell nannte der Begleittext den Namen des Angegriffenen. Auf der nächsthöheren Stufe war der Staatsmann in der Karikatur zu erkennen. Die höchste Stufe kombinierte den feindlichen Staatsmann mit Hitler.

Wünschte die sowjetische Führung gute oder verbesserte Beziehungen zu einem kapitalistischen Staat, so verschwanden schlagartig die karikaturistischen Feindbilder. Das berühmteste Beispiel fällt in die Zeit nach dem Stalin-Hitler-Pakt 1939. Ähnliches konnte man in der Zeit der

³ N. Irkolin, "Krokodil" kak zerkalo sovjetskij dejstvitel'nosti. In: Vestnik po izučeniju istorii i kul'tury SSSR, 1, 1954, S. 89.

⁴ Ost-Berlin 1968, S. 20.

Entspannungspolitik unter Breschnew gegenüber der Bundesrepublik Deutschland feststellen. Sozialistische Bruderländer und Entwicklungsländer waren für die Karikaturisten tabu. Nur wenn es zum Bruch mit Moskau kam, wurden die Stifte der Karikaturisten wieder zur Keule, so z.B. gegenüber Jugoslawien und China.

2. Karikaturen zur Zeit Gorbatschows (1985-1991)

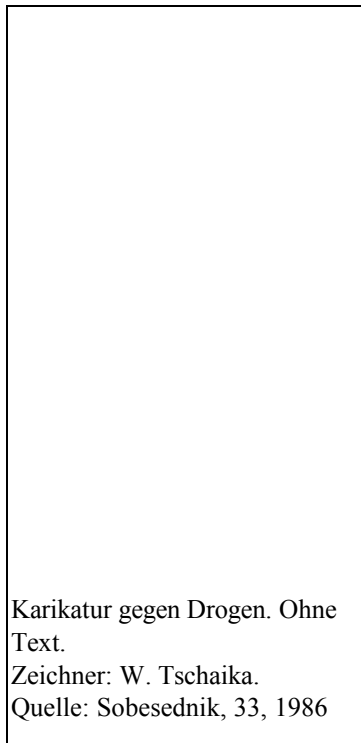
Die Entwicklung der Karikatur unter Gorbatschow war abhängig von der stufenweisen Entfaltung und Durchsetzung der Meinungs- und Pressefreiheit. Die Zensur nahm zwar ihre Tabus nach und nach zurück, aber erst mit dem Pressegesetz des Jahres 1990 verschwand die Zensur. Die Entwicklungsabschnitte sind nicht immer messerscharf voneinander zu trennen. Karikaturen sind abhängig vom Freiheitsraum, den die Obrigkeit gewährt; von den Ereignissen, der Situation und dem Selbstbewußtsein und Mut der Karikaturisten. Es gab einige mutige Karikaturisten, die den obrigkeitlichen Weisungen nicht mehr folgten. Auf Ausstellungen konnte man öfter recht kühne Plakat-Karikaturen sehen, die noch nicht für die Presse geeignet zu sein schienen. Ende der achtziger Jahre war die von oben gewünschte "Glasnost" den lenkenden Händen entglitten.

Die staatlich ausgezeichneten und mit Prämien geehrten Karikaturisten stellten sich nach 1985 - an Gehorsam gewöhnt - schnell auf Perestroika und Glasnost, auf Verurteilung von Stagnation und Stalinterior um. Jüngere Karikaturisten traten an ihre Stelle. Bei ihnen stellt man ohne Schwierigkeiten fest, daß sie vorher zwar auch linientreu karikiert hatten, aber nun heilfroh waren, ihre ehrliche Meinung in Karikaturen umsetzen zu können. Es bildeten sich zwei Karikaturistenorganisationen. Die eine gehörte zur Abteilung für satirische Grafik im damaligen sowjetischen Künstlerverband. Arrivierte Bildsatiriker - vor allem aus Moskau und Leningrad -, die die Karikatur als grafisches Kunstwerk praktizierten, scharten sich um diesen Verband.

Davon zu unterscheiden ist das "Zentrum des Humors". Es versteht sich als Interessenvertretung und Agentur der breiten Masse der Karikaturisten und hat in mehreren Städten Clubs. Dieses Zentrum ist von keiner staatlichen Institution abhängig. Nach vielen Schwierigkeiten brachte das Zentrum die eigene satirische Zeitschrift "Utjug" (Bügeleisen) heraus, die auch Karikaturen aus dem Ausland abdruckte.

2.1 Karikaturen im Dienst der Perestroika (1985/1986)

Gorbatschow wollte mit seiner "Glasnost" keine Meinungs- und Pressefreiheit im westlich-demokratischen Verständnis. Anfangs ging es ihm vor allem um eine Unterstützung - auch durch die Karikaturisten - seiner Wirtschaftsbeschleunigung. Dazu brauchte er Karikaturen gegen Sauferei, Schlamperei, Diebstahl, faule Bürokraten usw. Er nahm also die Kampagnen wieder auf, die die Sowjetbürger aus der Zeit Andropows kannten. Die Zensur hob das Tabu gegenüber dem Drogenmißbrauch auf, der ebenfalls der Arbeitsleistung im Wege stand. So kam ein neues Thema in die Karikaturlandschaft.



Karikatur gegen Drogen. Ohne Text.
Zeichner: W. Tschaika.
Quelle: Sobesednik, 33, 1986

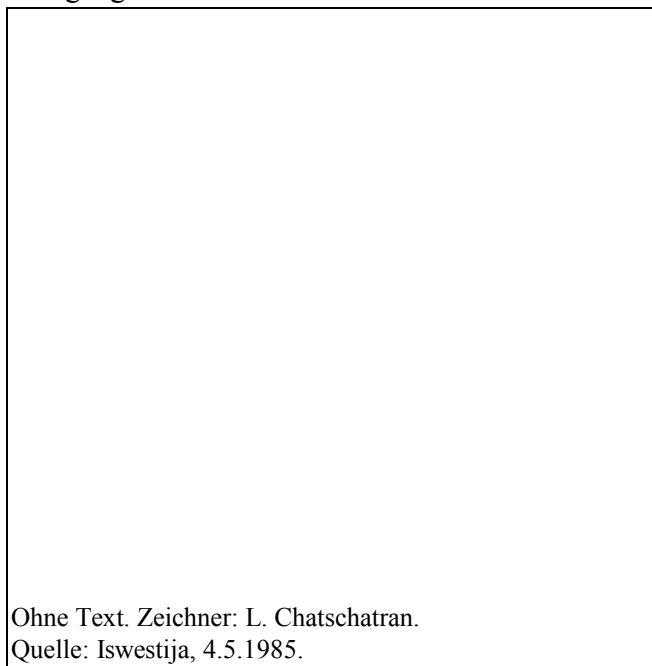
Auffallend war, daß sich die Karikaturen gegen anonyme Denunzianten häuften. Wahrscheinlich war es eine Ermunterung zur Diskussion von Mißständen, sozusagen ein Beweis für "Glasnost". Karikaturen über Umweltverschmutzung häuften sich, doch es gab dieses Thema bereits zur Zeit Breschnews. Insgesamt hatte sich kaum etwas geändert. Die Schreckbilder einer imperialistischen Bedrohung blieben; es blieben auch die Karikaturen gegen die Religion. Bezeichnend für die damalige Situation war, daß die Katastrophe von Tschernobyl zur kleinen Havarie herabgelogen wurde und die Karikaturisten sich daran beteiligen mußten. Eine Karikatur im "Krokodil" beschuldigte die amerikanischen Medien, durch Übertreibung eine Hetzkampagne entfacht zu haben. (Nr. 16/1986).

In den Jahren 1985 und 1986 lagen die Karikaturisten noch fest an der Leine der Zensur. Sie wußten noch nicht, wie es weitergehen würde. Eine Karikatur von L. Chatschatran⁵ charakterisiert die allgemeine Situation und die Situation der Karikaturisten treffend. Man sieht zwei Männer im Dunkel, der eine sitzt auf den

Schultern des anderen. Der untere leuchtet mit einer Taschenlampe ins Dunkel, der obere hat nur eine funzelige Kerze in der Hand.

2.2 *Karikaturisten werden mutiger (1987/1988)*

Diese beiden Jahre, die nicht durch ein Datum genau abgegrenzt werden können, waren Jahre des Übergangs. Mit dem Januar-ZK-Plenum hatte die "Demokratisierung" begonnen. Die Zensur

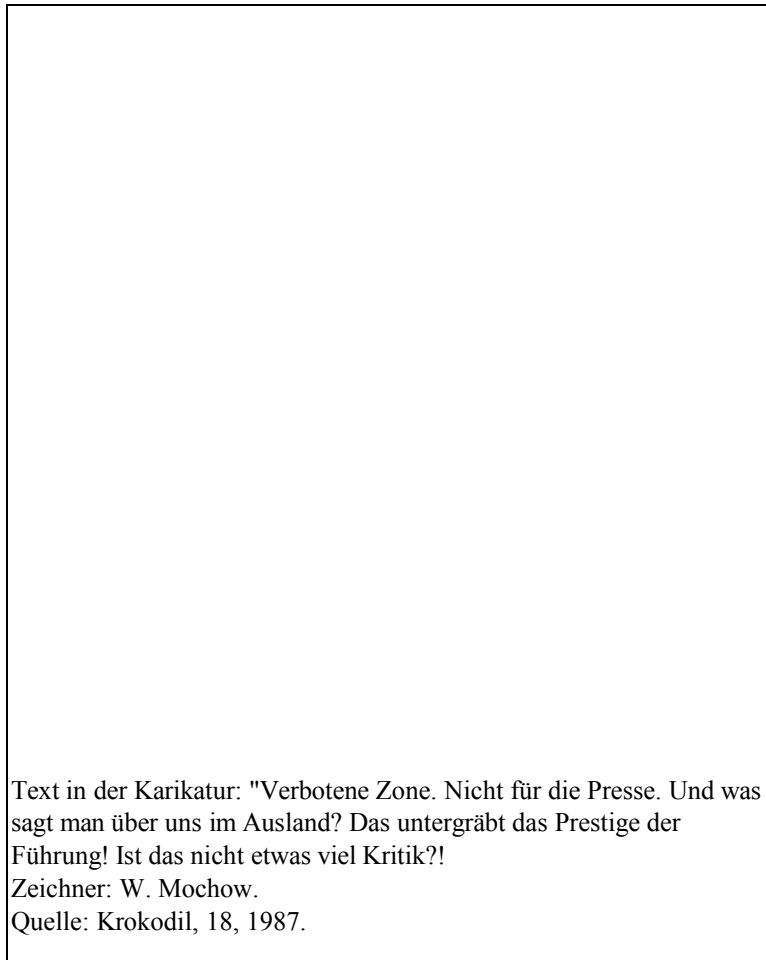


Ohne Text. Zeichner: L. Chatschatran.
Quelle: Izwestija, 4.5.1985.

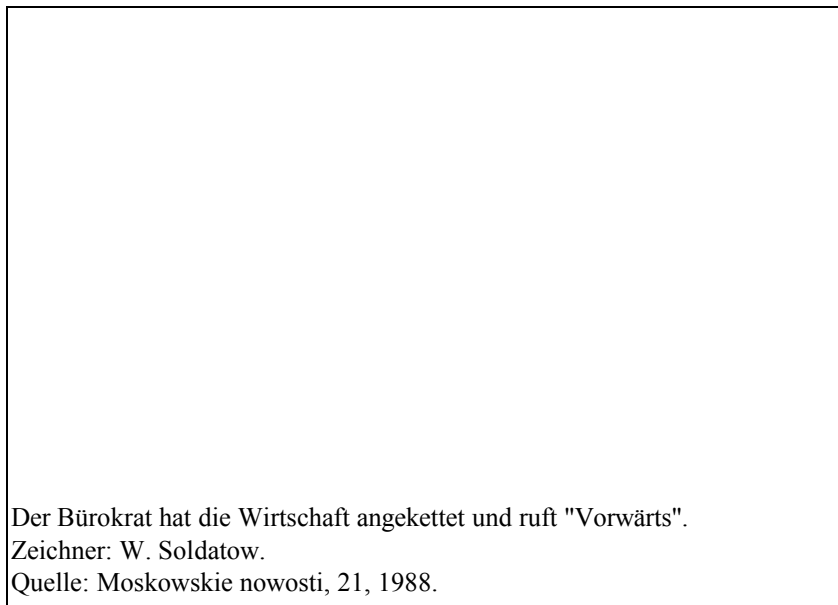
⁵

Izvestija, 4.8.1985.

existierte weiter, doch waren Journalisten und Karikaturisten mutiger geworden, sie zurrten an der Leine. Eine Karikatur von W. Mochow im "Krokodil" (Nr. 18/87) charakterisiert dies: Ein Journalist - das traf auch für Karikaturisten zu - dringt mit einer Zange bewaffnet durch den Stacheldraht um die "Verbotene Zone". Die Kampagne gegen die Behinderer der Perestroika - Säufer, Bummler usw. - wurde fortgesetzt. Der dialektisch geschulte Sowjetbürger konnte eventuell daraus entnehmen, daß es sich hier um einen "Umschlag von Quantität in Qualität" handelte. Das heißt, daß nicht mehr die anonyme Einzelperson gemeint war, sondern ein unfähiges System.



Besonders deutlich war das bei Karikaturen über Bürokraten. Auf den ersten Blick lassen sich Karikaturen über Bürokraten aus der Zeit vor 1985 und aus den Jahren 1987 und weiter kaum voneinander unterscheiden. Es sei denn, man bemerkt einen winzigen Hinweis auf Untertanengeist ab 1987. Die Karikatur vor 1985 prangerte den faulen oder dummen Bürokraten an, der z.B. am Telefon die Obrigkeit betrügt. Die übliche Deutung ähnlicher Bürokratenkarikaturen nach 1987 drehte die Sache jedoch um: Der Bürokrat vor Ort kriegt seine Weisungen per Telefon von oben. Das Verständnis-Umfeld hatte sich verändert.



Der Bürokrat hat die Wirtschaft angekettet und ruft "Vorwärts".
Zeichner: W. Soldatow.
Quelle: Moskowskie nowosti, 21, 1988.

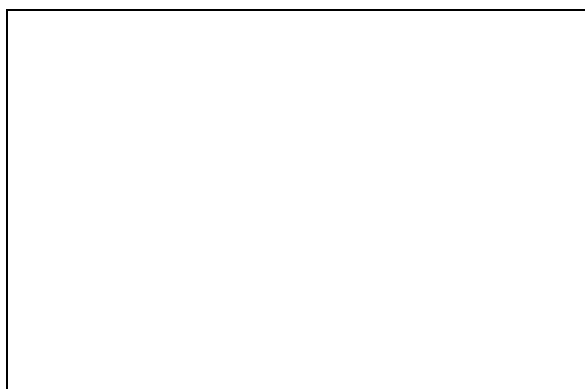
In zwei Bereichen konnte man genau verfolgen, wie die Karikaturisten noch an der Leine lagen. 1987 ging die antireligiöse Propaganda noch auf ihren eingetretenen Pfaden. Als Ende 1987 - im Vorfeld der Millenniumsfeier der Taufe der Kiewer Rus - die antireligiöse Propaganda aus den Massenmedien verschwand, verschwanden natürlich auch die antireligiösen Karikaturen. Nur in Handreichungen der

Streitkräfte hatten sie noch einige Zeit lang eine Nische. Noch waren ja die Politoffiziere nicht abgeschafft.

Bis Mitte des Jahres 1987 waren auch die antiimperialistischen Karikaturen Pflichtsoll der Karikaturisten. Am 13.8.1987 war in der "Prawda" zu lesen, daß das alte Feinddenken überholt sei. Eine Karikatur zeigte zwei Gestalten, die ein "Feindbild" zerreißen. Die Formulierungen der "Prawda" - die damals noch das richtunggebende Organ war - waren allerdings recht dialektisch:

Ja, es kommt vor, daß Karikaturen in der sowjetischen Presse über Papa Sam nicht gerade durch scharfes und tiefes Denken glänzen, auch nicht die notwendige künstlerische Qualität haben. Aber unser 'Amerikabild' enthält die negative Einstellung gegenüber dem dort existierenden gesellschaftlichen System und dem politischen Kurs der in der Gesellschaft herrschenden Elite, richtet sich jedoch nicht gegen das Volk...

Die Folge davon war eine schlagartige Verminderung der antiimperialistischen Karikaturen.



Diese Karikatur illustrierte den "Prawda"-Artikel (13.8.1987) und zeigt, wie das Feindbild zerfetzt wird.
Zeichner: W. Tischkow

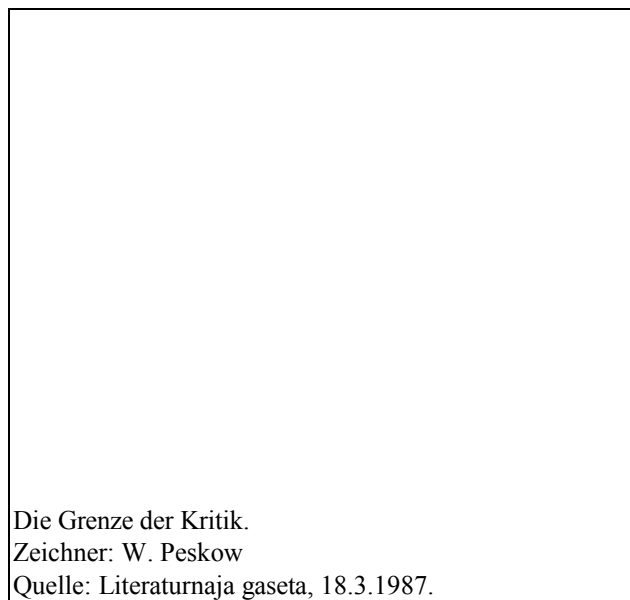
Der Verlag "Sowjetmaler" veröffentlichte in seiner Reihe "Meister der sowjetischen Karikatur" die "Parade der Satire". In dieser großformatigen Broschüre wurde eine Auswahl aus der ersten allrussischen Karikaturausstellung

im Mai/Juni 1987 gezeigt. Im Vorwort schrieb J. Borin, daß es früher verbotene Themen gegeben habe, daß die Karikaturen oft oberflächlich und schablonenhaft gewesen seien. Die abgedruckte Auswahl zeigte jedoch noch keinen grundlegenden Wandel, auch waren die meisten abgebildeten Karikaturen aus der Zeit vor 1985.

1987 druckte das Fachorgan "Shurnalist" (Nr. 9/87) einen Leserbrief ab, der sich mit der "Perestroika" der Karikaturen befaßte. J. Malinin aus Wladimir schrieb u.a.:

Blättern Sie einmal die satirischen Zeitschriften durch, die nach dem XXVII. KPdSU-Kongreß erschienen sind. Sie werden keine einzige Darstellung einer konkreten, abstoßenden Persönlichkeit finden, schon gar nicht einer Persönlichkeit, die in höherer Position ist...

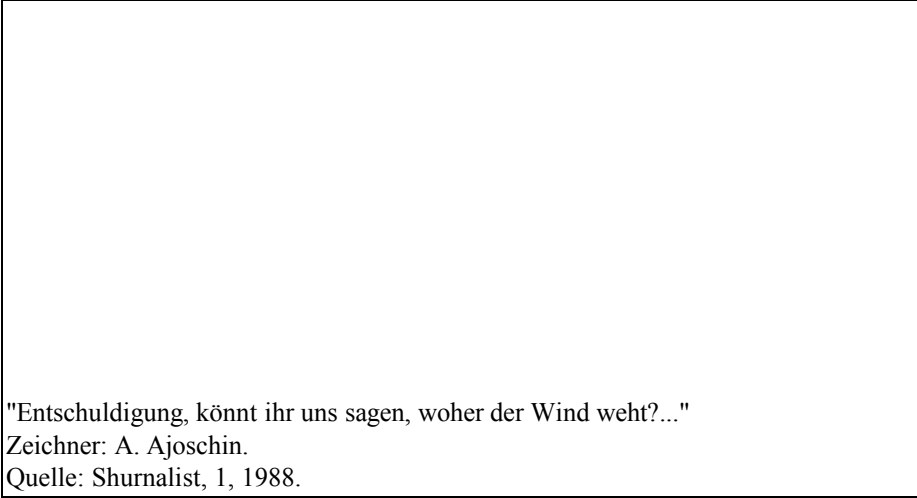
Die eingangs erwähnte Karikatur von Mochow bestätigt jedoch, daß die Journalisten - das trifft auch auf die Karikaturisten zu - mutiger geworden sind. 1988 häufen sich die Karikaturen zum Thema Pressefreiheit bzw. gegen die Zensur. Ein Beispiel am Rande aus dem Jahr 1988 wirft ein Schlaglicht auf die Situation. Ein Arbeiter - nicht etwa ein Berufskarikaturist - hatte eine Plakatkarikatur von Gorbatschow gezeichnet und ausgehängt. Er wurde verhaftet, die Gewerkschaft schloß ihn aus ihren Reihen aus.⁶



Die Grenze der Kritik.
Zeichner: W. Peskow
Quelle: Literaturnaja gaseta, 18.3.1987.

Die Verurteilung Stalins in der Karikatur entsprach sicherlich den Wünschen der Obrigkeit - als Kontrast zur "Demokratisierung". Ebenso entsprachen die Karikaturen über Bürokraten, die unfähig oder unwillig waren, soweit es um die Perestroika ging, den obrigkeitlichen Vorstellungen. Dahinein mischten sich jedoch vermehrt Karikaturen über die wirtschaftlichen Notstände. Der "nackte König" in der Karikatur wurde zwar von der Zensur nicht mehr aufgehalten, war jedoch sicherlich nicht von oben gewünscht worden.

Seit 1988 war die Demokratisierung in den Augen der Karikaturisten mehr oder weniger eine Sache von Wendehälsen. Die vorher hochgelobten Sowjetmenschen hingen an Marionettenfäden. Solche Karikaturen überschritten die bisher üblichen Grenzen der Kritik. Das "Krokodil" wagte sich 1988 in Karikaturen an die Streitkräfte heran. Für eine Karikatur über Rekrutenmißhandlung (Nr. 34/88) wurde es von den Streitkräften gerügt. "Krokodil" ließ dann erst einmal die Finger von diesem heiklen Thema.



"Entschuldigung, könnt ihr uns sagen, woher der Wind weht?..."

Zeichner: A. Ajoschin.

Quelle: Shurnal'ist, 1, 1988.

Noch schien sich alles in der Schwebe zu befinden. 1988 brachte der Verlag "Sowjetmaler" in seiner Reihe "Meister der sowjetischen Karikatur" eine Broschüre über Mark Abramow heraus. Statt einen der neuen Karikaturisten zu wählen, hatte man einen Altmeister der stalinistischen Karikatur geehrt.

1988 befaßten sich Chefredakteure und Redakteure sowjetischer Zeitschriften mit dem Problem "Die Zeitschrift und ihr Platz in der Perestroika". Der Chefredakteur des "Krokodil", A. Pjanow, sagte auf einem der Treffen:

Lange Zeit war der Einflußbereich für die Einwirkung der Satire bei uns schmal... Diese gewaltigen, gigantischen Satirekanonen schossen nicht nur auf Spatzen, sondern auf Kolibris. Und heute, da die für die Kritik verbotenen Zonen verschwunden sind, zeigt sich, daß die Journalisten auf die Veränderungen nicht vorbereitet sind... In der derzeitigen Satire werden Klischees verwendet, die bei Saltykow-Schtschedrin entlehnt worden sind, zeitgemäße Begriffe und Bilder fehlen...

Die Aufgabe der Satire und ihre Rolle in der Perestroika werden dadurch bestimmt, inwieweit sie in der Lage ist, Probleme zu typisieren, die im Verlauf des Prozesses der Demokratisierung und von Glasnost aufgetreten sind..." (Zur Erläuterung: Die Karikatur wird in Rußland zur Satire gerechnet.)

1988 wurden in Moskau Werke des Karikaturisten Wjatscheslaw Sysojew gezeigt. Sysojew hatte seit den siebziger Jahren privat äußerst treffende und ätzende Karikaturen über das Leben in der Sowjetunion gezeichnet, die damals natürlich nicht veröffentlicht werden konnten. Als die zuständigen Organe von dieser Privatbeschäftigung erfuhren, sorgten sie 1983 dafür, daß Sysojew für ein paar Jahre hinter Stacheldraht verschwand.

Das "Haus des Journalisten" wagte offensichtlich nicht, 1988 Karikaturen Sysojews auszustellen, so kam die Ausstellung im "Kulturhaus der medizinischen Arbeiter" zustande. Die "Moskowskie nowosti" (29.5.1988) druckten ein paar - übrigens recht harmlose - Karikaturen Sysojews. Ihr Kommentar war: "Indem wir ihm helfen, helfen wir uns selbst. Es wird beschämend sein, wenn nach Jahrzehnten ein Kunstkenner plötzlich aufschreit: 'Ich habe einen bemerkenswerten

Satiriker entdeckt: Er war schöpferisch tätig in der Zeit der Stagnation und Perestroika, aber weder diese noch jene Epoche hat ihn als den ihren anerkannt..."

2.3 *Der Abbau der Tabus (1989-1991)*

Um das Verhalten der Karikaturisten zu verstehen, gleichzeitig als Hilfe für die Deutung der Karikaturlandschaft, muß stichwortartig das politische Umfeld für diesen Zeitabschnitt skizziert werden: Abzug der Sowjettruppen aus Afghanistan, Annullierung der Geheimprotokolle von 1939, Wahl Gorbatschows zum Staatspräsidenten, Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, Presse- und Religionsgesetz, Verlust der Vormachtstellung der KPdSU, Versuch Gorbatschows, das Pressegesetz einzuschränken, Augustputsch 1991, Auflösung der Sowjetunion. 1989 war durchaus nicht klar, wie es mit Presse- und Meinungsfreiheit weitergehen würde. Im Frühjahr 1989 interessierten sich die "Moskowskie nowosti" (5.3.1989), welche Literatur vom sowjetischen Zoll nicht durchgelassen wurde. Der stellvertretende Leiter des Zolls, A. Chromzow, erklärte u.a.: "Wir gestatten die Einfuhr jeglicher Periodika mit Ausnahme jener Ausgaben, in denen Artikel veröffentlicht sind, die auf eine Untergrabung der sowjetischen staatlichen Ordnung zielen. Zum Beispiel können wir keine Zeitung über die Grenze lassen, die eine Karikatur über einen unserer Staatsmänner enthält."



Im selben Jahr 1989 ehrte das "Krokodil" den Karikaturisten Fritz Behrendt mit der Medaille "für besondere Leistungen auf dem Gebiet der politischen Karikatur" und machte ihn zum Ehrenmitglied der Redaktion des "Krokodil". Behrendt hatte u.a. über viele Jahre hinweg die sowjetische Politik und sowjetische Politiker in westlichen Printmedien karikiert. Der sowjetische Zoll hätte 1989 sicherlich seine Karikaturen beschlagnahmt.

Die Beurteilung der sowjetischen Karikatur war 1989 sowohl im Inland wie im Ausland noch negativ. Der Satiriker G. Gorin urteilte, nachdem er eine Moskauer Ausstellung besucht hatte⁸:

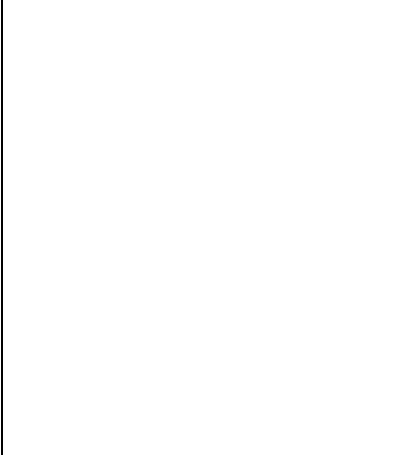
"Die fehlende Heiterkeit in der Cartoon-Ausstellung ist natürlich ärgerlich, aber doch leicht erklärbar. Denn beim Anblick der plumpen eierköpfigen Gestalten mit vorsintflutlichen Hüten, der erdfarbenen dümmlichen Gesichter, der sinnlosen Losungen und des ganzen trostlosen Lebens, das von den Wänden auf einen heruntersieht, fährt man innerlich zusammen..."

S. Siegert kam im Katalog zu einer Wanderausstellung sowjetischer Karikaturen in der Bundesrepublik⁹ ebenfalls zu einem negativen Urteil. Man muß davon ausgehen, daß die Zusammenstellung der Ausstellung im Jahr 1989 vorgenommen worden ist. Siegert schrieb:

⁸ Moskau news, 5, 1989.

⁹ Achim Frenz u.a. Hrg. Karikaturen aus der Sowjetunion, Kassel 1990, S. 14 f.

Noch ist sie groß, die Zahl abstrakter Symbole, abgehobener Allegorien, statischer, statuarischer Metaphern und Figuren für die Darstellung statischer, statuarischer Ideen. Das Papier muß Geduld haben. Da wird noch viel geritzt und gegraben und mit dem Meißel gearbeitet statt mit der Feder... Mit der Karikatur steht es allem Anschein nach nicht viel anders als mit den übrigen Produktionsbereichen im ehemaligen Zentrum der Weltrevolution zu Zeiten der Perestroika: die Vergangenheit ist noch nicht abgeschüttelt, die Gegenwart noch nicht ausgefüllt, an internationale Standards ist vorerst nicht zu denken. Aber weiter geht's einstweilen. Mal sehen wohin.




Der Hammer ist zum Federhalter, die Sichel zur Zeichenfeder umfunktioniert.
Zeichner: W. Iwanow.
Quelle: A. Frenz. Karikaturen aus der Sowjetunion. Kassel 1990.

Diese harsche Kritik muß man etwas abmildern. Zum einen wurden in Ausstellung und Katalog nicht nur Karikaturen aus dem Jahr 1989 gezeigt, die Mehrheit stammte aus den Jahren zuvor. Außerdem existierte 1989 noch die Zensur, war die KPdSU noch in Amt und Würden. Ungeachtet dessen haben Karikaturisten seit 1989 ihren Kampf um die Meinungs- und Pressefreiheit mutig fortgesetzt. Neue Themen, aber auch neue Sujets und Stile setzten sich mehr und mehr in der Karikaturlandschaft durch.

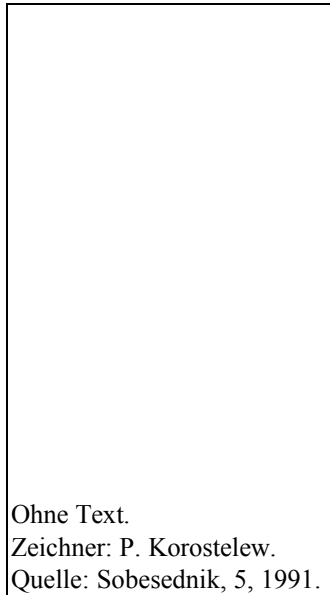
Die 1985 begonnene Kampagne gegen die Behinderer der Perestroika hatte sich in der alten Manier totgelaufen. Die Verhaftung hoher Funktionäre wegen Bereicherung und Bestechung machte es den Karikaturisten möglich, Schuldige darzustellen. Die Karikaturen über die Wirtschaftslage, die Not der Bevölkerung wurden 1989 immer zahlreicher. Der Akzent verlagerte sich. Perestroika war nun nicht mehr das Banner des

Fortschritts, sondern die Beschreibung eines Notstands. Auch die Schuld an der Umweltverwüstung wurde nun dem Staat zugezeichnet.



Die Perestroika als Wrack eines Schiffes. Wahrscheinlich 1989 erstmals veröffentlicht und später in den Karikaturband von Alexej Talimonow (Poltawa 1991) aufgenommen.

Seit 1989 trat der "schwarze Humor" als "Dauerbrenner" auf. In der Vergangenheit war er verboten gewesen, da man angeblich fröhlich und unbeirrt in eine lichte Zukunft schritt. Die Karikaturisten konzentrierten sich auf zwei Themen. Das eine Thema verband Vergangenheit und Gegenwart: Henker und seine Opfer. Das andere bezog sich auf die verworrene Situation der Gegenwart und arbeitete mit Selbstmördern, die entweder an der politischen oder wirtschaftlichen Entwicklung verzweifelt waren.



Ohne Text.
Zeichner: P. Korostelew.
Quelle: Sobesednik, 5, 1991.

Zu "Dauerbrennern" seit 1989 wurden auch folgende Motive: Blinde führen Blinde, Marionetten baumeln an Fäden, Denkmäler stehen leer, von Tribünen werden Parolen verkündet, die niemand mehr glaubt. Mauern und Irrwege deuten an, daß die Wege versperrt sind. Ständig tauchen Abgründe in den Karikaturen auf, bis zu denen man vorgedrungen ist, in die man hineinstürzt. Sanduhren verweisen auf den unaufhaltsamen Fluß der Zeit.

Im Zuge einer zögerlichen Aufarbeitung der Vergangenheit tauchte bei den Karikaturisten auch das Thema "Erziehung" und Verwirrung der Kinder und Jugendlichen auf. Kinder fragen Eltern und Großväter, was sie in der Vergangenheit getan hätten. Zumeist taucht bei diesen Karikaturen irgendwo der Kopf Stalins auf. Die karikaturistische Aburteilung Stalins ging langsam in die Kritik an der KPdSU und der Ideologie über. Das Idol Lenin wagte man erst 1990 anzukratzen. Nachdem die Zensur - offensichtlich verwirrt und ohne

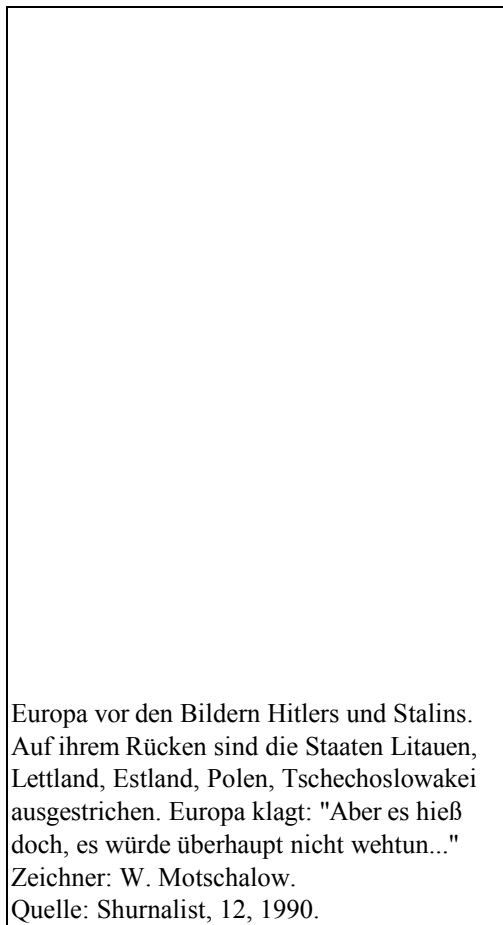
genaue Weisungen hierzu - das Thema Erotik nicht mehr beachtete, schwappte seit 1989 eine Flut von erotischen und teils pornographischen Karikaturen durch den Blätterwald. Die Prostitution, die es angeblich in der Sowjetunion nicht gegeben hatte und daher auch zu den Tabus gehört hatte, lieferte den Karikaturisten von nun an unerschöpflichen Stoff.



"Erotik für die Massen."
Zeichner: D. Kononow.
Quelle: Krokodil, 6, 1991.

Mutige Karikaturisten hatten noch vor der Abschaffung der Zensur durch das Pressegesetz des Jahres 1990 Vorstöße in die bis dahin verbotenen Zonen gewagt. Aber erst das Religions- und das Pressegesetz im Jahr 1990 machte ihnen den Weg frei. Allerdings war die politische Landschaft seit 1989/1990 in unterschiedliche weltanschauliche Gruppierungen, Bewegungen, Parteien zerfallen. Davon waren natürlich auch die Presselandschaft und die Tendenz der Karikaturen betroffen. Als der Streit in den Printmedien eskalierte, versuchte Gorbatschow noch einmal, das Pressegesetz einzuschränken. Es gelang ihm nicht.

Waren Gorbatschow und Jelzin noch 1989 mit "Schmuse-Karikaturen" bedacht worden, so änderte sich das 1990. Marx, Engels, Lenin wurden nun ebenfalls Opfer der Karikaturisten. Die "Prawda" empörte sich darüber. Als 1990 eingestanden wurde, daß Hitler und Stalin 1939 ihre "Einflußsphären" aufgeteilt hatten, war das verständlicherweise kein Thema für die "Prawda"; das Fachorgan "Shurnalist" wagte hingegen eine milde Karikatur zu diesem Thema.



Europa vor den Bildern Hitlers und Stalins. Auf ihrem Rücken sind die Staaten Litauen, Lettland, Estland, Polen, Tschechoslowakei ausgestrichen. Europa klagt: "Aber es hieß doch, es würde überhaupt nicht wehtun..."
Zeichner: W. Motschalow.
Quelle: Shurnalist, 12, 1990.

Während
die einen

Gorbatschow versuchte Anfang 1991, das Presse-Gesetz noch einmal abzuändern, bzw. zu begrenzen.
Zeichner: M. Slatkowskij.
Quelle: Sobesednik, 4, 1991.

Karikaturisten Gorbatschow angriffen, weil bewaffnete Einheiten in den baltischen Staaten eingesetzt worden waren, stellte die "Prawda" Gorbatschow und Jelzin beim Zersägen des einst gewaltigen Reiches dar. Seit 1990 unterstellten Karikaturisten den Militärs, daß sie eine Gefährdung der Demokratie seien. Das Tabu sozialistische Bruderstaaten war ebenfalls gefallen. "Ogonjok" stellte den Absturz des kommunistischen Regimes in Polen in der Karikatur dar.

Endlich im Jahr 1990 wagten sich auch Verlage an das Thema Karikatur. 1990 brachten W. Mochow und A.

Rubzow einen Karikaturband "Scherz beiseite! Oder: Es ist Zeit, ernsthaft zu lächeln" heraus.¹⁰ In der Einleitung stehen die höhnischen Worte: "Und unsere eigenen kleinen Sünden waren gering und geradezu sympathisch im Vergleich mit 'deren' schrecklichen Fehlern: eine leichte Erkältung gegenüber einer Syphilis im letzten Stadium."

Rubzow rechnete in seiner Einleitung mit der Vergangenheit ab:

Eine maschinelle Produktion von Humor, eine satirische Manufaktur... Das war irgendeine kultivierte Fadedheit und kämpferische Gemeinheit, eine ständige Ausstellung des Stumpfsinns, ein Idiotenfest. Eine speichelleckerische Bereitschaft, irgend etwas anzuschmieren und irgend etwas abzulecken... Wir waren wohl

¹⁰ V. Mochow, A. Rubcov, Šutki v storonu! Ili vremja ulybnut'sja vser'ëz, Moskau 1990.

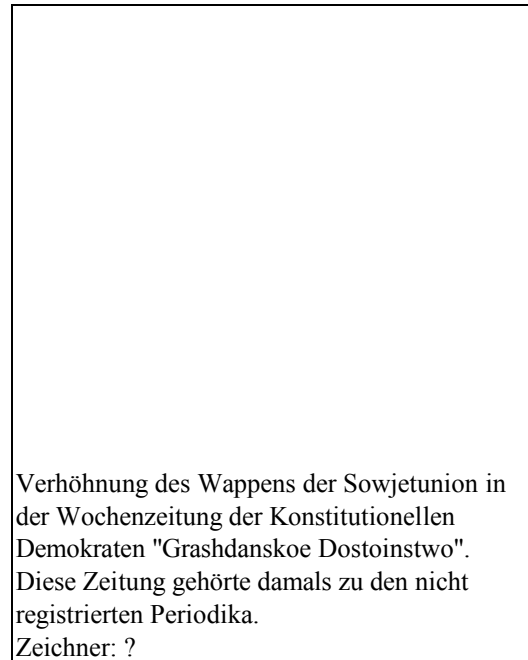
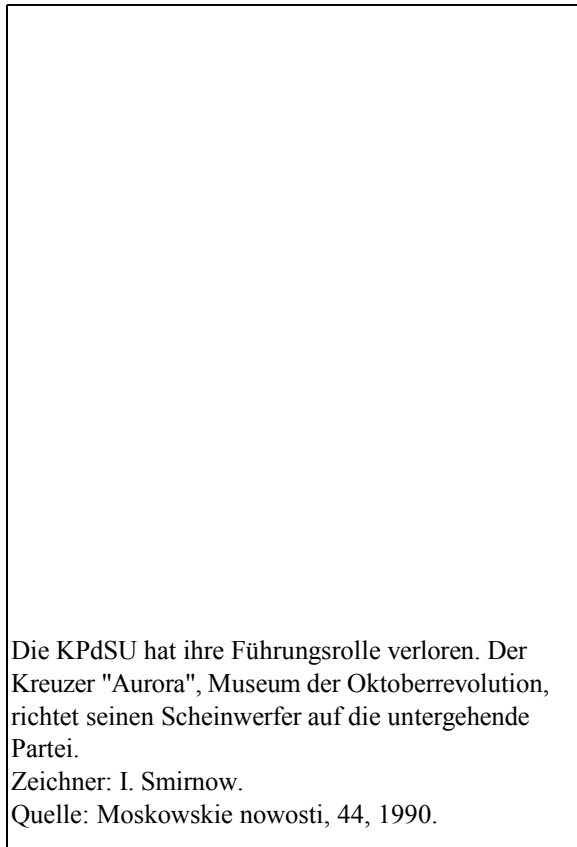
eine der Gesellschaften auf der Welt, in der am meisten gelächelt wurde. Von Plakaten, von Fotografien der Zeitungen und Zeitschriften, vom Bildschirm schauten auf uns lächelnde, vorbildliche Werktätige...

Der Band enthält Zeichnungen von insgesamt 62 Karikaturisten und Künstlern, sei es nun M. Slatkowski oder G. Basyrow oder I. Smirnow oder S. Tjunin. Alle Stilrichtungen sind vertreten. Vergeblich sucht man darin die früheren "Altmeister" wie z.B. die Kukryniksys.

Rubzow charakterisiert die Situation so:

Den Karikaturisten gelingt die Perestroika in vielem leichter als das in anderen Bereichen des öffentlichen Bewußtseins geschieht. Viele zeichnen heute schon das, was andere nicht immer laut zu sagen wagen. Alles, was in Wirklichkeit lächerlich war, aber Jahrzehnte für heilig gehalten wurde - viele Denkmäler, Titel, Auszeichnungen, verlogene Symbole -, wird jetzt gezeichnet der öffentlichen Verhöhnung preisgegeben. Bisweilen geschieht das so wütend, so tödlich genau, daß es schon nicht mehr zum Lachen ist....

Rubzow urteilt, daß solche Karikaturen eher den Namen "sozial-bissige satirische Grafik" verdienen.



Zögerlich und offensichtlich ängstlich wandte sich der Verlag "Sowjetmaler" 1990 auch dem Wandel der Karikatur zu. Das Manuskript über den Karikaturisten Igor Smirnow, einen der neuen Kühnen, lag von Februar bis Dezember

1990 im Verlag, konnte erst 1991 erscheinen. Wahrscheinlich hatte man im Verlag das Pressegesetz abgewartet. Die Karikaturen in Strichmanier eines Grafikers ohne Untertext sind von geradezu tödlichem Ernst. Im Vorwort schreibt J. Borin:

Man kann die Karikaturen Smirnows als philosophisch bezeichnen. In ihnen findet man wenig von der traditionellen Karikatur mit ihrem Bemühen, etwas auszulachen, zu erheitern. Smirnow hat ein anderes Ziel. Er denkt, analysiert, versucht, die Wurzeln der Erscheinungen bloßzulegen und die Grundlinien aufzuzeigen.

Das Foto im Büchlein aus der Reihe "Meister der sowjetischen Karikatur" zeigt den Künstler übrigens neben einem Kreuz an der Wand.



Ohne Text.
Zeichner: I. Smirnow.
Quelle: Mastera sowetskoi karikatury.
I. Smirnow, Moskau 1991.

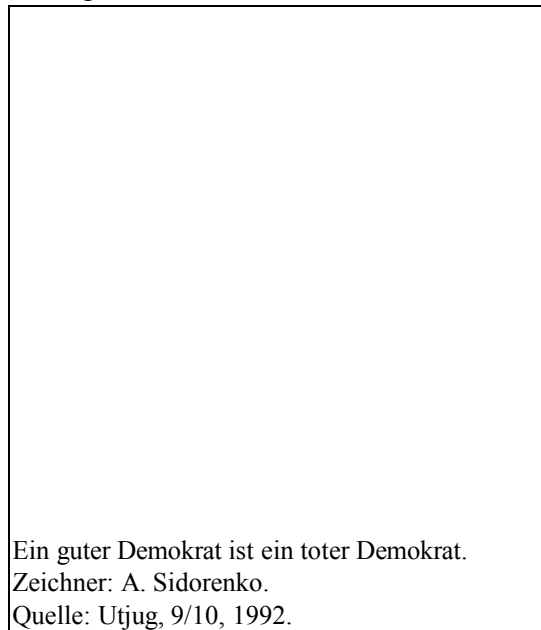
Im Jahr 1991 setzten die Karikaturisten recht selbstbewußt nach der Beseitigung der Zensur die Arbeit an ihren "Dauerbrennern" fort: Wirtschaftsmisere, schwarzer Humor, erotische Zeichnungen, Demontage der Denkmäler und Idole, Kritik auch an Gorbatschow. Es war ihnen fast nichts mehr heilig, nicht einmal das Wappen der Sowjetunion. Mit der zunehmenden Kriminalität hatten sie sich bereits seit 1989 beschäftigt, 1991 häuften sich jedoch die Karikaturen zu diesem Thema.

Die außenpolitische Karikatur zeigte u.a. die Spaltung der weltanschaulichen Richtungen. So prangerte die "Prawda" den Golfkrieg 1991 unmißverständlich als gierigen Griff auf das Öl an, während die "Moskowskie nowosti" Saddam Hussein als Kriegstreiber darstellten.

Karikaturen über den schleichenden Verfall der Sowjetunion hatte es seit 1990 gegeben. 1991 nahm ihre Zahl der Situation entsprechend zu. Der unmittelbare Auslöser für den Augustputsch 1991 war die bevorstehende Unterzeichnung einer Vereinbarung über eine neue Gemeinschaft Unabhängiger

Staaten. Die vorliegenden Karikaturen stellen diesen Putsch durchweg als ein verbrecherisches Unternehmen dar. Da jedoch zuerst die Putschisten, dann die Sieger für kurze Zeit "gegnerische" Printmedien unterdrückten, ist das Gesamtbild der Karikaturen für dieses Ereignis unscharf. Nach dem Putsch konnten sich die Karikaturisten überhaupt nicht mehr bremsen, um mit Marx, Lenin und der KPdSU abzurechnen. Die Jugendzeitung "Sobesednik" (Nr. 41/91 Nov.) wählte für ihre Titelseite eine Plakatkarikatur. Sie stellt dar, wie sich das Lenin-Mausoleum unter Hinterlassung eines Raketenschweifens ins All entfernt. Allerdings war in der Ecke vermerkt: "Ich komme natürlich zurück..."

Sucht man nach einer Karikatur, die den Zeitraum 1989-1991 charakterisiert, so bietet sich am ehesten die Demontage eines Denkmals an. I. Smirnow hat eine sehr doppeldeutige Karikatur zu diesem Thema gezeichnet: Eine demonstrierende Menge, angeführt von einem Fahnenträger, zerrt eine riesige Statue an den Rand eines Abgrunds. Diese Statue hat in der rechten Hand eine Ak-



Ein guter Demokrat ist ein toter Demokrat.
Zeichner: A. Sidorenko.
Quelle: Utjug, 9/10, 1992.

tentasche und weist gebieterisch mit der linken Hand nach vorne, - dorthin, wo der Abgrund ist. Die Doppeldeutigkeit der Karikatur besteht darin, daß wahrscheinlich die demonstrierende Menge zuerst in den Abgrund stürzt, um damit die Statue zu beseitigen.

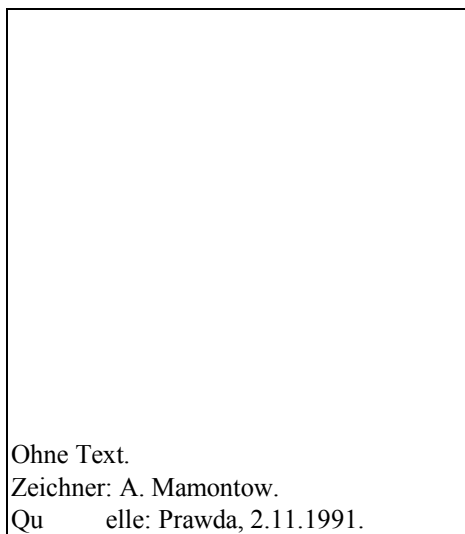
3. Presse - Karikatur - Karikaturisten

Dieses Kapitel versucht, übergreifend eine Verbindung zwischen Karikaturlandschaft unter Gorbatschow und Jelzin herzustellen. Es ist mehrfach erwähnt worden, daß die zeitlichen Abgrenzungen nicht immer gleichgesetzt werden dürfen mit der sofortigen Änderung der Karikaturlandschaft. Die Übergänge sind fließend. Wichtig für die weitere Entwicklung der Karikatur war nicht nur die Abschaffung der Zensur, sondern auch der Umbruch in der gesamten Presselandschaft.

3.1 *Der Umbruch im Pressewesen*

Das Pressegesetz hatte nicht nur die Zensur aufgehoben, sondern auch die Gründung oder Neugründung von Printmedien durch Privatpersonen, Redaktionen usw. gestattet. Das berühmteste Beispiel ist das einstige Regierungsorgan "Iswestija", das sich selbständig machte. Früher waren die Printmedien Organe von Organisationen und Institutionen gewesen, die sie im Bedarfsfall durch Finanzspritzen am Leben erhielten. Früher waren teilweise auch die Auflagen von oben dekretiert worden. Viele Jahre stand der "Prawda" z.B. die höchste Auflage unter den Zeitungen zu.

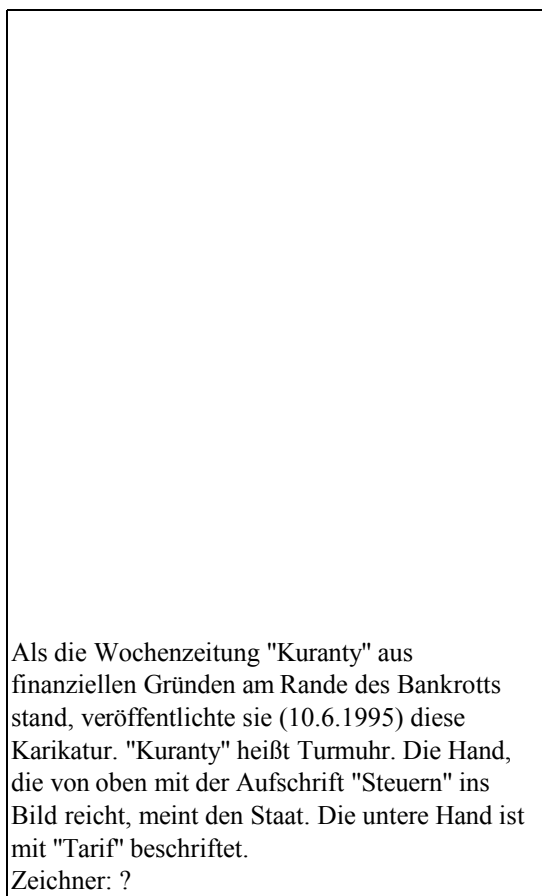
Zahlreiche Printmedien machten sich selbständig, neue Zeitschriften und Zeitungen wurden gegründet. Die staatlichen Subventionen fielen fort, über eigene Druckereien verfügten sie nicht. Die Papierpreise stiegen, die allgemeine Inflation schraubte die Kosten für Printmedien immer höher.



Ohne Text.
Zeichner: A. Mamontow.
Quelle: Prawda, 2.11.1991.

Der Zerfall der Sowjetunion führte u.a. dazu, daß die Moskauer Zentralpresse einen Großteil ihrer Leserschaft in den neu entstandenen Republiken verlor. Angesichts der wirtschaftlichen Situation ging vielen Bürgern das Geld aus, um wie früher mehrere Zeitungen und Zeitschriften zu abonnieren. Auch machte sich Pressemüdigkeit breit. Die Bevölkerung war nicht an die plötzliche Überflutung einander widersprechender Informationen und Positionen gewöhnt. Die Hauptinformationsquelle, das Fernsehen, blieb ihr. Dessen Hauptprogramme waren nach wie vor in staatlicher Hand. Es gab einen wichtigen Vorteil: Das Fernsehen kostete nichts.

Seit 1990/91 kann man geradezu von einem Pressechaos sprechen. Die zeitweise astronomischen Auflagen demokratisch und kritisch eingestellter Printmedien fielen ähnlich wie die der anderen. Wo sich kein Sponsor fand, wo nicht geschickt ausreichend Werbung herbeigeschafft werden konnte, gingen Printmedien ein, verschwanden für Tage oder Wochen vom Markt, verringerten den Umfang, veränderten die Erscheinungsweise. Selbst wenn Geld da war, gab es nicht immer genügend Papier. Es ist nicht einmal möglich, genau festzustellen, wie viele Printmedien es in Rußland gibt, weil ununterbrochen ein Organ verschwindet, ein anderes erscheint. Auch die Angabe über die jeweilige Auflage im Impressum sollte man mit dem Hintergedanken lesen: Es könnte auch weniger sein.



3.2 Die satirischen Zeitschriften mit Karikaturen

Natürlich wurden auch die satirischen Zeitschriften in den Strudel hineingerissen. Das einstige Leitorgan der satirischen Zeitschriften "Krokodil" war bis einschließlich 1991 mit 36 Ausgaben im Jahr erschienen. Jetzt erscheint es - bestenfalls - einmal im Monat. Es ist sogar schwierig geworden festzustellen, wie viele satirische Zeitschriften es überhaupt noch gibt. Die Ausgabe "Presse der Russischen Föderation für 1991" nennt in der Statistik elf satirische Journale. Die Ausgabe "Presse der Russischen Föderation für 1994"¹¹ nennt in der Statistik 13 "satirische und humoristische" Zeitschriften. Das ist allerdings nur ein Hinweis, weil nicht genau zu erkennen ist, was davon reine "Witzblättchen" sind. Als Durchschnittsauflage dieser 13 Zeitschriften sind 672.000 Exemplare angegeben.

Die satirischen Zeitschriften mit Karikaturen auf dem Gebiet der Russischen Föderation waren größtenteils in russischer Sprache erschienen, hatten eventuell eine russische Ausgabe und eine in der Regionalsprache. Aus den unvollständigen Angaben läßt sich entnehmen, daß bei allen die Auflagen gesunken sind, daß teilweise die Anzahl der Ausgaben im Verlauf des Jahres vermindert worden ist.

Nach 1989, als die Auflagen noch stiegen, erschienen neue satirische Zeitschriften mit Karikaturen auf dem Markt. "Utjug" (Bügeleisen) vom "Zentrum des Humors" in Moskau ist bereits erwähnt worden. Die Zeitschrift erschien unregelmäßig und ist inzwischen verschwunden. Seit 1990 erschienen weitere fünf neue satirische Journale, vier davon in Moskau, eines in Jaroslawl.

¹¹

Moskau 1995, S. 85.

Die satirische Zeitschrift "Utjug" konnte sich weder durch politische noch durch erotische Karikaturen über Wasser halten. Das Lenin-Mausoleum "Ende des Zitats".
Zeichner: M. Laritschew.
Quelle: Utjug, 5, 1992.

Nach den beiden oben genannten Quellen haben von diesen nur "Tschertowa Djuschina" (etwa: Die verflixte Dreizehn) und "Krasnaja Burda" (etwa: Roter Mischmasch) überlebt. Für "Krasnaja Burda" gibt "A - Ja. Russische Presse 95" nur die Anzahl der Abonnenten mit 1830 an, macht jedoch keine Angaben über die Erscheinungsweise. "Tschertowa Djuschina" soll nach der gleichen Quelle eine Auflage von 50.000 Exemplaren gehabt haben und monatlich erschienen sein. "Krokodil" erscheint nur noch mit zwölf Ausgaben im Jahr und gibt seine Auflage (Nr. 8/95) mit

103.600 Exemplaren an. Weitere satirische Zeitschriften sind entweder reine Witzblättchen mit ein paar eingestreuten - zumeist erotischen - Karikaturen oder nur für Kinder bestimmte Bilderhefte.

Prüft man die Karikaturen in den satirischen Zeitschriften, so stellt man schnell fest, daß der bei weitem überwiegende Teil Witzbildchen sind. Politische und gesellschaftspolitische Karikaturen sind in der Minderheit. Keine der satirischen Zeitschriften mit Karikaturen hat sich politisch festgelegt. Zahlreiche Karikaturen, vor allem jene, die die wirtschaftliche Situation, die Kriminalität anprangern, können von den Betrachtern sehr unterschiedlich gedeutet werden. Die gegenwärtige Situation wird von allen als unhaltbar angesehen; wer jedoch daran die Schuld hat, das wird - je nach politischer Einstellung - unterschiedlich beurteilt.

Ohne Text.
Zeichner: ?
Quelle: Utjug, 9/10, 1992.

3.3 Das "Krokodil"

Einst war das "Krokodil" das Leitorgan der satirischen Journale der Sowjetunion. Es war ein Organ des ZK der KPdSU. Jetzt kann man im Impressum als Gründer finden "Das Arbeitskollektiv der Redaktion". Der 1972 verliehene "Orden des Roten Arbeitsbanners" ist von der Titelseite verschwunden und beim Impressum untergebracht worden. Im Impressum findet man auch noch als Redaktionsmitglied Boris Jefimow, der in der Vergangenheit zu den "Altmeistern" der sowjetischen Karikatur gehörte.

1972 hatte das "Krokodil" eine Auflage von 5,5 Millionen Exemplaren. Unter Gorbatschow hat das "Krokodil" nicht mit den hochschnellenden Auflagezahlen demokratisch eingestellter Printmedien mithalten können. 1987 mahnte es mit einer Karikatur "Die örtliche Presse nutzt die scharfe satirische Waffe, die Karikatur nur schwach". (Nr. 14/87). In derselben Ausgabe des "Krokodil" finden sich jedoch auch Worte des Chefredakteurs A. Pjanow (seit 1986 bis heute im Amt), die aus seinem Leitartikel zum III. Kongreß des sowjetischen Journalistenverbands

stammen, seine Zeitschrift stehe "unerschütterlich im monolithischen Bau der sowjetischen Presse".

"Die örtliche Presse nutzt nur in ungenügender Weise die scharfe satirische Waffe - die Karikatur." Text im Bild: "Lachen ist eine ernste Angelegenheit..."
Quelle: Krokodil, 14, 1987.

1988 betrug die Auflage des "Krokodil" noch 5,3 Millionen, 1990 5,05 Millionen. 1995 etwas mehr als 100.000. Angesichts des allgemeinen Presseverfalls ist diese Auflage immer noch beachtlich. Das "Krokodil" ist zwar kein Leitorgan mehr, aber offensichtlich in Rußland das beliebteste satirische Journal mit Karikaturen.

Es fällt schwer, das "Krokodil" als progressiv zu bezeichnen, auch wenn es in den vergangenen Jahren mehrfach vorzügliche kritische Karikaturen mit politischem Akzent veröffentlicht hat. Man könnte eher urteilen, daß die Redaktion den Trend der Zeit erkannt hat und ihm zügig gefolgt ist. G. Etscheit hat in seiner Diplomarbeit über das "Krokodil" im Zeichen von Glasnost (München 1989; siehe auch Etscheits Artikel in "Osteuropa" Nr. 3/91) u.a. untersucht, wann das "Krokodil" erstmals heikle Themen in der Karikatur aufgegriffen hat: Stalinismus (Nr. 19/88); Funktionsprivilegien (Nr. 21/88); Afghanistan (Nr. 32/88); Militär (Nr. 34/88); Nationalitätenstreit (Nr. 13/ 89); KGB (Nr. 14/89); Aids (Nr. 16/89); Faschistische Tendenzen in der Jugend angesichts der Unfähigkeit des Komsomol (Nr. 25/ 89).

Diese Aufzählung spricht durchaus für das "Krokodil", auch wenn wir nicht wissen, welche der Karikaturen auf Weisung von oben erschienen sein könnte. Andererseits vermißt man die klare Distanzierung von der "Transmissionsfunktion", die das "Krokodil" über Jahrzehnte hinweg erfüllt hat.

Als der Verlag "Sowjetmaler" im Jahr 1990 für das kommende Jahr ein Album "Karikatur und Perestroika" ankündigte², skizzierte J. Borin die geplante Ausgabe. Dabei gab er einen Rückblick und berichtete über den Besuch südamerikanischer Kollegen vor einigen Jahren in der Zeit der Perestroika in der Redaktion des

"Krokodil". Einer der Gäste fragte, wodurch sich das "Krokodil" jetzt vom früheren unterscheidet.

"Ich möchte aus dem Komsomol austreten! - Ich kann den Grund nicht sehen." Text im Bild: "Sekretär des Komso-
mol".
Zeichner: W. Poluchin
Quelle: Krokodil, 25, 1989.

Er erhielt damals die Antwort: "Warum sollen wir uns umstellen? So wie wir kritisiert haben, werden wir im gleichen Geist weiter kritisieren."

Als der Volkskünstler - zugleich Redaktionsmitglied des "Krokodil" - Boris Jefimow seinen 90. Geburtstag feierte, huldigte ihm N. Sokolow (einer der Kurkyniks) mit der Hoffnung, er könne dazu beitragen, daß die Karikatur wieder zur Kunst würde, denn "Einst war die Karikatur in unserem Land und im Ausland eine Kunst. Jetzt wird oft und ungestört über den Niedergang unserer Kultur gesprochen und geschrieben. Das betrifft auch die Kunst der Karikatur" (Krokodil Nr. 28/90).

Chefredakteur Pjanow (Nr. 2/91) wehrte sich gegen die Angriffe von Volksvertretern gegen die Presse und die Satiriker. Er hat offensichtlich und die Randspalte geschrieben "Von welchem Erbe wir uns lossagen" (Nr. 52/91). Darin ist jedoch nur die Rede vom Gewand, das man einst "Krokodil" verpaßt hat, und daß es ein neues Gewand brauche, dafür aber Kräfte und Mittel fehlen würden. Vom Inhalt ist nicht die Rede.

Karikaturistische Eigenwerbung des "Krokodil".
"Was für ein Esel bin ich, ich habe wieder das Geld für das Abonnement des geliebten 'Krokodil' vertrunken."
Zeichner: W. Dubow.
Quelle: Krokodil, 3, 1991.

Boris Jefimow beglückwünschte (Nr. 5/6/93) Mark Abramow zu seinem 80. Geburtstag. Wieder wurde einer der "Altmeister" geehrt, ohne irgendein Wort kritischer Besinnung. Der Glückwunsch galt gleichzeitig S. Michalkow, der ebenfalls 80 Jahre alt geworden war. Michalkow hatte den Text für die Hymne der Sowjetunion geschrieben und viele Jahre Verse zu Abramows Karikaturen verfaßt.

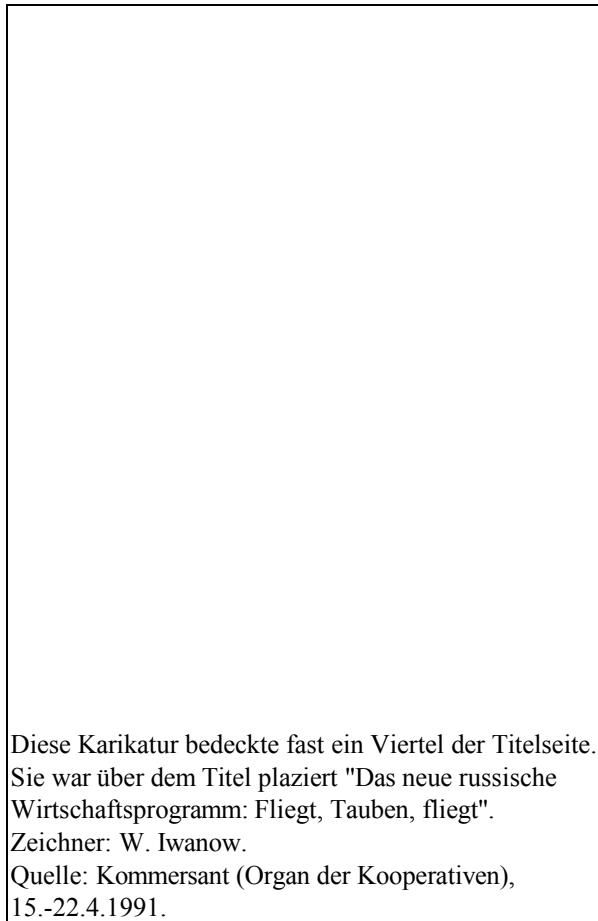
Andererseits widmete das "Krokodil" (Nr. 7/95) zwei volle Farbseiten den Knautschfiguren der Fernsehserie "Puppen" - von Schirinowskij bis Jelzin -, die kurze Zeit auch die Juristen beschäftigen sollte. Und bald darauf kündigte "Krokodil" (Nr. 9/95) an, daß es ein Büchlein "unseres Autors Wjatscheslaw Sysojew" in seiner Reihe "Bibliothek des Krokodils" veröffentlichen will. Ganz offensichtlich will es "Krokodil" mit keiner Gruppe seiner Leserschaft verderben.

3.4 *Karikaturen in Zeitungen*

Der überwiegende Teil der Karikaturen zu politischen oder gesellschaftlichen Themen ist nicht in den satirischen Journalen zu finden. Sowohl die Erscheinungsweise wie die "behutsame Neutralität" und die große Anzahl von Zeitungen erklären dies. Wenn es also um die Tendenzen der Entwicklung der Karikatur, um die "Dauerbrenner", um die Häufung von Karikaturen zu einem Thema geht, muß man vor allem die Karikaturen in den Zeitungen heranziehen und bewerten. So ist auch bei dieser Studie vorgegangen worden. Dabei soll nicht übersehen werden, daß das "Krokodil" traditionsgemäß einen größeren Mitarbeiter-Karikaturistenstamm zur Verfügung hat.


Seit Beginn der Perestroika hat die Bedeutung der Karikatur für die Zeitungen ständig zugenommen. E. Polanskij, Redaktionsmitglied des "Krokodil", urteilt allerdings in einem Artikel über den Meister satirischer Grafik, Igor Smirnow¹³: "Wenn in vielen Ländern der Karikaturist als führende Persönlichkeit im Journalismus gilt, so wird bei uns mit seltenen Ausnahmen die satirische Zeichnung als eine Art Umbruchmateriel betrachtet, um leere Stellen zu füllen." Dieses Urteil ist sicher überzogen, es mag in der Tatsache begründet sein, daß sich Smirnow zuerst als Künstler und Grafiker sieht, aber nicht als Karikaturist im üblichen Sinn.

In den Jahren vor dem Pressegesetz gab es eine Reihe von informellen Zeitungen (offiziell also nicht zugelassenen), die recht ätzende Karikaturen abdruckten. Ihre Auflagen waren jedoch in der Regel winzig und die Zeichnungen eher schülerhaft. Sie sind daher in dieser Untersuchung übergangen worden. Über die Umstellung im Bereich der Karikatur in den offiziellen Zeitungen ist bereits berichtet worden. Die einen waren kühner, die anderen zögerlich. Die Wochenzeitung "Ogonjok", die sich zu einem demokratischen Organ entwickelte, hat recht kühn Karikaturen herangezogen, ebenso das damalige Regierungsorgan "Iswestija".



Diese Karikatur bedeckte fast ein Viertel der Titelseite. Sie war über dem Titel plaziert "Das neue russische Wirtschaftsprogramm: Fliegt, Tauben, fliegt". Zeichner: W. Iwanow. Quelle: Kommersant (Organ der Kooperativen), 15.-22.4.1991.

Jede der etablierten Zeitungen hat ihren eigenen Stamm von Karikaturisten, in der Regel auch einen festen Platz für die Karikatur. Bei der "Iswestija" ist es auf der Titelseite die rechte untere Ecke. Die neuentstandenen Zeitungen setzten stark auf die Karikatur, so z.B. die Wochenzeitung "Kommersant". Zeitweise erschienen die Karikaturen ihrer Künstler groß auf der Titelseite. Auch die "Nesawissimaja gaseta" plaziert ihren Karikaturisten W. Misjuk auf der Titelseite. Zeitweise wurden nicht nur eine, sondern mehrere Karikaturen veröffentlicht. Inzwischen ist man zumeist auf eine Karikatur pro Ausgabe zurückgegangen. Die "Prawda" hat ihre Attraktion für Karikaturisten verloren. Geblieben ist ihr A. Umjarow, der jedoch weder durch besondere Phantasie noch durch künstlerische Fähigkeiten hervorrägt.




Karikaturistische Eigenwerbung der "Prawda". "Abonnieren wir die 'Prawda'! Dann erfahren wir die Wahrheit und sehen die Karikaturen von Alexander Umjarow."
Zeichner: A. Umjarow.
Quelle: Prawda, 16.9.1992.

Neben den großen Zeitungen ist nach 1990 eine Reihe von kleineren Blättchen auf dem Markt erschienen, teilweise nennen sie sich "Informationsbulletin". Die Auflagen sind niedrig, sie werden durchweg im Straßenhandel vertrieben. Die meisten davon vertreten eine radikal antidemokratische Richtung. Die Karikatur - oft ist es eine Hetzzeichnung - soll die Aufmerksamkeit potentieller Käufer auf das Blättchen ziehen. Andreas Rook schreibt in seiner Seminararbeit "Die neue russische Karikatur in der politischen Presse" (Leipzig 1992): "Allgemeingültig läßt sich bezüglich des Gebrauchs der Karikatur in den Zeitungen der politisch extremen Opposition sagen: Kleine

Blätter nützen die Karikatur, um ihr politisches Profil und ihre Aussageabsichten offensiver nach außen zu demonstrieren. Die Karikatur erfüllt eine mehr agitatorische Funktion, vergleichbar dem politischen Plakat."

3.5 Karikatur-Agitplakate

Die "Agitplakate" waren nach sowjetischem Verständnis "satirische" Plakate. "Satirisch" umfaßte einen breiten Fächer vom Hetz- und Feindbild bis zur moralisierenden Karikatur. Die allgemein bekannten Beispiele hierfür sind die "ROSTA-Fenster" aus der Zeit des Bürgerkriegs und die "TASS-Fenster" während des Zweiten Weltkriegs. Die Vorläufer der Agitplakate in den zurückliegenden Jahrhunderten waren die Ljuboks. Sie wurden auf den Jahrmärkten verkauft und daheim in den Bauernhütten aufgehängt. Man kann sie mit den Neuruppiner Bilderbogen vergleichen.



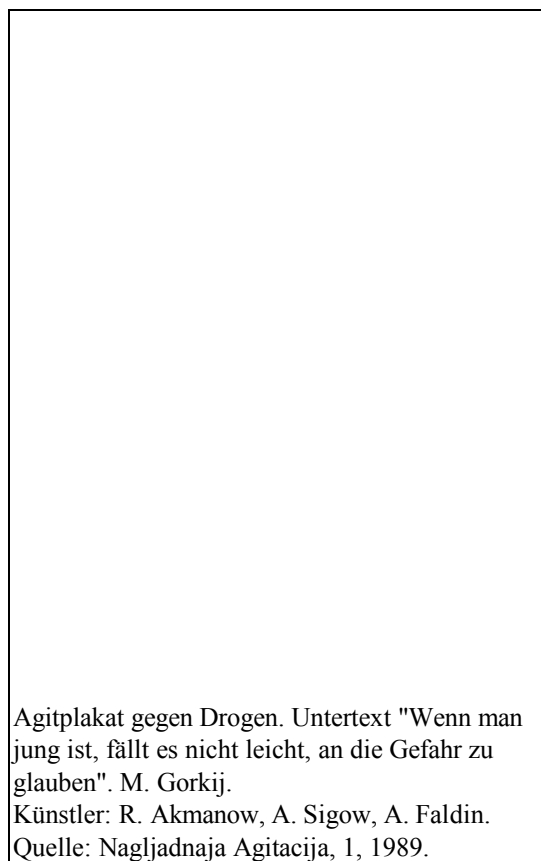
"Demo-Judo-Kratie". Von der Titelseite des "Moskowskij Traktir", 1, 1992.
Dieses Blättchen ist ein Organ der "Russischen nationalen Befreiungsbewegung".
Zeichner: ?

Unter den Agitplakaten aus den Jahren nach 1985 findet man zahlreiche, die eindeutig in den Bereich der Karikatur gehören oder zumindest eine künstlerisch gestaltete Verhöhnung oder Anklage ausdrücken. Die Gestalter dieser Plakat-Karikaturen sind nicht identisch mit den Gestaltern der kleinformatischen Karikaturen für die Printmedien. Nach wie vor wurden solche Agitplakatserien produziert, wurden Preisausschreiben veranstaltet, Prämien und Preise vergeben. Die besten Plakate wurden auf Ausstellungen in Moskau, Leningrad und auch in Odessa, in Riga ausgestellt. Eifrige Parteikollektive besorgten sie sich für Fabriken, Schulen, militärische Einheiten. In Moskau konnte man sie in zahlreichen Schaukästen, Anschlagtafeln sehen. Zei-

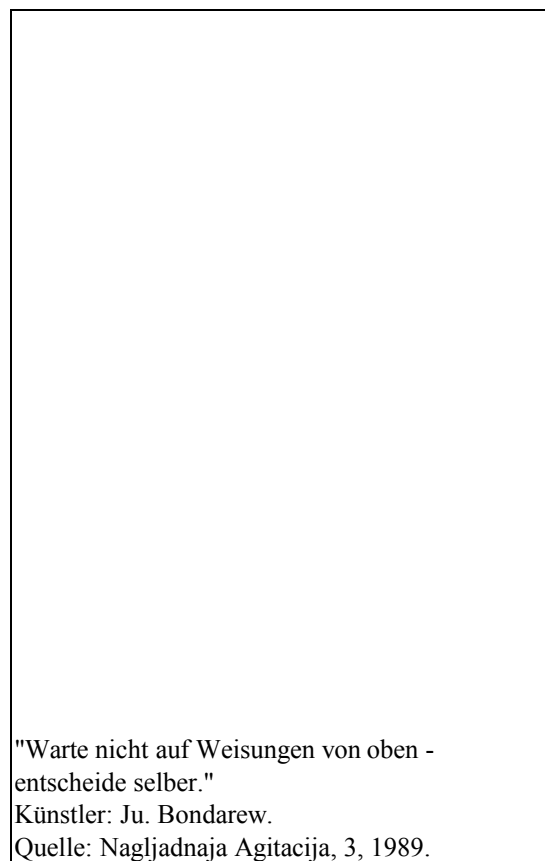
tungen und Zeitschriften druckten sie nur selten ab. Einen recht brauchbaren Überblick lieferte das Journal "Sichtagitation" (Nagljadnaja agitacija) des Verlags "Plakat". Seit 1990 erschien es stark verändert unter dem Titel "Der Künstler als Gestalter" (Chudožnik - Oformitel') im gleichen Verlag. In der Zwischenzeit ist es offensichtlich vom Markt verschwunden, wird jedenfalls in den Katalogen für 1994 und 1995 nicht mehr aufgeführt.

Orientiert man sich an dem genannten Journal, so folgte die Perestroika der Plakate und Karikaturplakate denselben Weisungen wie die Veränderung der Karikaturen. 1987 forderte die Broschüre "Sichtagitation, Erfahrung, Probleme, Methoden", daß man sich - aufgrund der Parteibeschlüsse - von veralteten Darstellungsweisen und Methoden lösen müsse, wenn man sich in den Dienst der Beschleunigung und Verbesserung der Produktion stellen wolle (S. 11).

In "Sichtagitation" (Nr. 1/89) konnte man im Einleitungsartikel lesen, daß im Zeihen von Glasnost neue Formen der Sichtagitation notwendig seien, daß man von einer "zweiten Geburt" des Plakats sprechen könne, da jetzt die verbotenen Zonen verschwunden seien (S. 3). Die Mischung der Abbildungen ist für die Situation bezeichnend und entspricht der Mischung der Zeitungskarikaturen im gleichen Zeitraum: Bürokratismus, Drogen, Trunksucht, Prostitution, Umweltverschmutzung, Abrechnung mit Stalin, und dazu reichlich Leninplakate, die zur Durchsetzung der Perestroika aufforderten.



Die



Plakatausstellungen 1989 in Moskau "Plakat: Perestroika, Glasnost, Demokratisierung" und in Leningrad "Plakat-Aphorismus" zeigten auch noch die alte Mischung: Hier Lenin - dort Kampf

gegen Bürokratismus. Aber ein Plakat mit dem Thema "Warte nicht auf Anweisungen von oben" (von J. Bondarew, ausgestellt in Moskau) verschob die Akzente.

Ende 1989 wurden zwei Plakatwettbewerbe mit den bezeichnenden Themen "Mensch, Natur, Zukunft" und (für Künstler unter 35 Jahren) "Es ist Zeit, eine Persönlichkeit zu sein" ausgeschrieben. Ein Plakatsammelband "The posters of Glasnost and Perestroika" erschien 1989 in Moskau, war jedoch mit englischem Text eindeutig für das Ausland bestimmt. Von den 131 abgebildeten Plakaten gehören (von 1986-1988) die meisten zum Bereich Satire/Karikatur in Plakatform. Obwohl die Zusammenstellung sehr eindrucksvoll ist und den neuen Trend widerspiegelt, bewegte sich die Mischung noch in den vorgegebenen Bahnen. 1990 beklagte "Der Künstler als Gestalter" (Nr. 3/90), daß der Verlag den Anforderungen nicht nachkommen könne. Im Verlauf eines Jahres könne man zum Thema Partei, Perestroika, Kampf gegen negative Erscheinungen in der Gesellschaft nur 20 bis 30 Plakate herausbringen (S. 9).

Seit 1988 gab es eine Agitplakatserie "Fenster der Perestroika", von der zwei Folgen mit Karikaturplakaten erschienen sind und öffentlich ausgehängt wurden. Dann ging wahrscheinlich 1990 das Geld aus. Der uns bereits bekannte Karikaturist B. Jefimow forderte bei einem Treffen am Runden Tisch¹⁴, daß man wie zur Zeit der jungen Sowjetmacht eine geringe Anzahl aktueller Plakate kostenlos verbreiten solle. Das klappte offensichtlich nicht, dafür konnte man einige Jahre später Karikaturplakate in den Vitrinen der "Iswestija" ausgehängt sehen, die aus dem eigenen Haus stammten.



Dieses Agitplakat zur Kollektivierung im Jahr 1929 ist im Original farbig, die Sichel ist blutbefleckt. Es stammt aus dem Jahr 1988.
Künstler: A. Waganow.
Quelle: Plakatmappe "Is Stalin with us?", Moskau 1991.

Von 1988 bis 1990 haben sowjetische Plakat-künstler eine Serie gestaltet, die erbarmungslos mit Stalin abrechnete. Formal gehören diese Plakate zu den Agitplakaten. Allerdings ist in ihnen kein Platz für irgend etwas Erheiterndes. 1991 kam diese Serie in meiner Mappe heraus (Is Stalin with us? Verlag "Panorama". Moskau 1991). Jeweils ein Plakat aus der Vergangenheit ist einem Plakat aus der Gegenwart gegenübergestellt, das mit den Lügen der Vergangenheit abrechnet. Den Begleittext hat übrigens D. Wolkogonow geschrieben. Ganz offensichtlich ist diese Mappe (Aufl. 7.000) mit englischem und russischem Text vor allem für das Ausland bestimmt gewesen. Von den 15 Plakatdoppelseiten ist mehrfach das Agitplakat von A. Waganow zur Kollektivierung nachgedruckt worden. Es stellt Stalins Gesicht als mörderische Sichel dar.

Schließlich stößt man in einem Plakatsammelband "Russia 20th Century" (englisch-russischer Text. Moskau 1993) auf Agitplakate, die bisher unbekannt waren, darunter auch auf Plakate der "Weißen" während des

¹⁴

Chudožnik-Oformitel', 4, 1990, S. 10.

Bürgerkriegs. Sehr eindrucksvoll ist das in Rot gehaltene Plakat von E. Maistrowskij, das er 1991 geschaffen hat. Es zeigt das Lenin-Mausoleum in Gestalt eines Panzers, aus dem eine Kanone herausragt. Wahrscheinlich ist es nach dem Putsch im August 1991 entstanden.

Das Agitplakat hat seine frühere Bedeutung verloren. Es hat auch nie wieder jene Verbreitung erfahren, die ihm früher zukam. Der politische Pluralismus hat dem Verlag "Plakat" seine Funktion in diesem Bereich genommen. Als Anschauungsmaterial sind die Agitplakate satirischer Art jedoch nach wie vor gute Orientierungspunkte für die Entwicklung der Karikatur.

Versucht man, sich einen Überblick über die Anzahl der Künstler zu verschaffen, die Agitplakate nach 1985 angefertigt haben, so bietet sich am ehesten der bereits erwähnte Karikaturesammelband "The Posters of Glasnost and Perestroika" an. Er nennt rund 130 Künstler und Künstlerinnen. Auffallend ist, daß "Altmeister" der Karikatur und der Agitplakate wie z.B. M. Abramow nicht aufgenommen wurden, obwohl M. Abramow nach 1985 auch Agitplakate angefertigt hat, wie man auf einer Ausstellung in Neubiberg (bei München) feststellen konnte.

3.6 Die Karikaturisten



J. Borin schrieb 1990 einen Text zum vom Verlag "Sowjetmaler" angekündigten Album "Karikatur und Perestroika"¹⁵. Über die Situation und das Selbstbewußtsein der Karikaturisten urteilte er:

Die Perestroika hat die einst verbotenen Themen wieder zum Leben erweckt. Darüber hinaus hat die Perestroika zu einem gewaltigen Höhenflug im Selbstbewußtsein der Karikaturisten geführt. Die Karikatur hat sich in der Epoche der Perestroika in eine wahrhaft politische Karikatur verwandelt ... eine ganze Schar von interessanten, nachdenklichen Zeichnern hat sich buchstäblich Bahn gebrochen. Es sind Menschen, die nicht nur sehen können, sondern auch imstande sind, zu verallgemeinern, die Ereignisse und Fakten zu analysieren...

Noch sei jedoch die geistige Umstellung der Karikaturisten nicht vollständig gelungen, urteilt er weiter: "Ja, wir haben uns noch nicht endgültig von den alten Gewohnheiten, dem alten Denken befreit. Obwohl wir die einstigen 'Führer' stürzen, können wir uns nicht endgültig lossagen von einer Pietät, die das Knie beugt... Eine Sklavenmentalität, ein heiliger Schauer gegenüber der Obrigkeit, die 'alles weiß und für alle denkt' behindert noch das Denken, Schaffen, Arbeiten..." Inzwischen ist den

Karikaturisten - fast - nichts mehr heilig. Lenin wird genauso erbarmungslos aufgespießt wie

"Wiederhole, Mistvieh:
Der Mensch! Das! Klingt! Stolz! Der
Mensch! Das! Klingt! Stolz!"
Zeichner: A. Merinow.
Quelle: Shurnalist, 12, 1993.

Jelzin. Einige Themen treten allerdings nur sehr selten auf, so z.B. Religion und Rußland. Wahrscheinlich hängt das damit zusammen, daß sich nach der Zersetzung des Marxismus-Leninismus vor allem zwei Institutionen als eine "Auffangstation" für die innere Selbstfindung anboten: Religion und Nationalität.

Nachdem wir im vorigen Abschnitt versucht haben, die Anzahl der Agitplakat-Künstler abzuschätzen, wollen wir dies auch bei den Karikaturisten versuchen. Das "Krokodil" mit seinen zahlreichen Witzbildchen und seinem einigermaßen festen Karikaturistenstamm ist da wenig hilfreich. Zur Auswertung bieten sich Ausstellungskataloge von Karikaturausstellungen an sowie eine Reihe, die im Fachorgan "Shurnalist" erschienen ist.

Die umfangreichste Liste von Karikaturisten findet sich im bereits genannten Band aus dem Jahr 1990 "Scherz beiseite". Darin sind 62 Karikaturisten mit ihren

Zeichnungen vertreten. Ein Karikaturband, der auf Ausstellungen in der Bundesrepublik Deutschland zurückgeht¹⁶, enthält Karikaturen von 59 Zeichnern, von denen 45 nicht in der Aufzählung des Bandes "Scherz beiseite" zu finden sind. In "Sowjetische Karikaturen im Zeichen von Glasnost"¹⁷ findet man noch weitere zehn bisher nicht genannte Karikaturisten. Rechnet man schließlich die in einer Reihe über Karikaturisten im "Shurnalist" Genannten hinzu, so kommt man auf etwa 130. Die Karikatur ist eine Männerdomäne. Nur eine Frau ist unter den 130 Karikaturisten zu finden.

Die Auflistung in "Karikaturen aus der Sowjetunion" liefert einige weitere interessante Hinweise. Von den dort Erwähnten 59 waren 39 Mitglieder des Zentrums des Humors und 18 Angehörige des Künstlerverbandes, nur zwei hatten sich keiner der Organisationen angeschlossen. Es ist bereits früher in dieser Studie darauf hingewiesen worden, daß ein Teil der Karikaturisten, die sich als Künstler (satirische Grafik) betrachten, nicht gerne auf eine Stufe mit den anderen gestellt werden möchten. Ebenfalls in "Karikaturen aus der Sowjetunion" ist vermerkt, wo die Karikaturisten lebten. Von den 59 lebten 25 in Moskau. Ohne die anderen abzuwerten, kann man wohl den Moskauern zubilligen, daß sie wirklich Meister ihres Fachs sind. Aufgezählt sind weitere 17 Städte, darunter nicht nur Leningrad, Kiew, Minsk, sondern auch Samarkand, Nowosibirsk, Lwow, Swerdlowsk.

Vergleicht man die Zeichnungen der Karikaturisten miteinander und mit den Karikaturen aus der Zeit vor 1985, so stößt man auf alle Stilarten. Der Fächer reicht von der Grafik bis zum Strichmännchen. Vom Karikaturzeichnen allein können wohl nur einige wenige leben. Als ein in Rußland bekannter Karikaturist zusammen mit anderen in München Karikaturen ausstellte, fragte ihn jemand: "Kann man als Karikaturist in Rußland das verdienen, was man zum Leben

¹⁶ A. Frenz u.a. Hrg. Karikaturen aus der Sowjetunion, Kassel 1990.

¹⁷ A. Francke, Hrg. Tübingen 1991.

Ohne Text.

Zeichner: M. Slatkowskij.

Quelle: "Scherz beiseite...". Moskau 1990.

braucht?" Rosanzew antwortete: "Das können Sie in keinem Beruf"¹⁸. So ist es offensichtlich bis heute geblieben. Wenn es nicht gelingt, eine feste Stelle in einer Redaktion zu finden, so illustriert der Künstler Bücher, zeichnet Trickfilme usw. Eine Ausnahme ist V. Gubin, der als Geschäftsmann gut verdient und es sich leisten kann, zum Vergnügen zu stricheln. Es ist verwunderlich, daß das wissenschaftliche Organ der Fakultät Journalistik in Moskau bis heute das Thema "Veränderung der Karikaturlandschaft" völlig übergangen hat (Vestnik Moskovskogo Universiteta/Žurnalistika.) Das Organ des Journalistenverbandes "Shurnalist" hat mehrere Jahre während der Perestroika dieses Thema ebenfalls gemieden. Das mag damit zusammenhängen, daß "Shurnalist" einige Jahre gebraucht hat, um sich freizustrampeln. Insofern wäre das, was weiter unten über die Behandlung von Karikaturisten in "Shurnalist" dargestellt wird, auch ein Beitrag zum Thema "Veränderung der Karikatur" nach 1985.

Bis Ende 1990 war der "Shurnalist" eine Ausgabe der "Prawda" und des Journalistenverbandes. Danach nannte es sich "Organ des Journalistenverbandes. Verlag des ZK der KPdSU Prawda". Ab Nr. 8/1991 nannte es sich nur noch "Organ des Journalistenverbandes". Ab Nr. 1/ 1992 werden als Gründer u.a. angegeben das Journalistenkollektiv der Redaktion und das Ministerium für Presse und Information Rußlands. Ein weiterer Hinweis "Sponsor Isdatbank" verschwand später. Das Impressum wandelte sich weiter, doch blieb unter den Gründern immer das Redaktionskollektiv erhalten. Die Auflage (Nr. 9/95) ist mit 8.500 Exemplaren angegeben.

Von 1988 bis Oktober 1991 gab es im "Shurnalist" nur sporadisch Karikaturen: In Nr. 1/88 und Nr. 5/88 je eine zum Thema Pressefreiheit, in Nr. 1/90 waren es neun zum gleichen Thema. In Nr. 12/90 tauchte sogar eine eigene Sparte "Karikatur" auf, sie mischte verschiedene Themen mit einer Abrechnung der Stalinzeit. Dazwischen schoben sich Abdrucke von Agitplakaten in Nr. 10 und 11/88 und (insgesamt 15) in den Nr. 9 und 10/90. Die Sparte "Karikatur" verschwand wieder.

Nach dem Putsch 1991 stellte "Shurnalist" (Nr. 10/91, S. 38 f) den Karikaturisten A. Bilscho mit fünf seiner Strichmännchenkarikaturen vor. Anlaß dazu war wohl, daß Bilscho mit seinen Strichmännchen während der Putschtage - am 19.8. und 20.8.1991 - für die als Flugblatt erscheinende Zeitung "Rossija" gezeichnet und sich gegen die Putschisten gestellt hatte. Er hatte die Gegner Gorbatschows und Jelzins u.a. als Henker dargestellt.

Text in der Sprechblase: "Genossen, wir versorgen jeden Vogel mit einem Käfig! Hurra!"
Zeichner: A. Bilscho.
Quelle: Flugblatt der Zeitung "Rossija" vom 19. oder 20.8.1991.
Die Karikatur prangert die Putschisten an, die die Freiheit wieder einsperren wollten. Angesichts des Verbotes einiger Zeitungen erschienen Flugblätter.

Danach war im "Shurnalist" Pause bis zur Nr. 9/92. In dieser Ausgabe begann E. Poljanskij von der Redaktion des "Krokodil" mit einer Reihe über Karikaturisten, die bis zur Ausgabe Nr. 9/95 in 24 Einzeltexten Karikaturisten aus Rußland mit Karikaturen vorstellte. Poljanskijs Begleittext ist leider ein Mischmasch aus humoristischem Bericht und Feuilleton und vermeidet exakte Angaben z.B. über den Lebenslauf der Vorgestellten.

Aus den Berichten kann man entnehmen, daß der Weg bis zum Karikaturisten völlig unterschiedlich war. Der eine war Ingenieur, der andere Mediziner, wieder ein anderer Offizier. Bei anderen wiederum zeigte sich die Freude am Zeichnen und Karikieren schon in früher Jugend, ging in ein entsprechendes Studium, in den Vollberuf Karikaturist über. Recht gequält

versucht Poljanskij überall herauszufinden, mit welchen Schwierigkeiten die späteren Karikaturisten in der Vergangenheit zu kämpfen hatten. Bei zwei der Vorgestellten - G. Basyrow, W. Uborewitsch-Worowskij - war das recht einfach, sie waren im Lager bzw. in der Verbannung zur Welt gekommen.

Bei anderen wird auf die Verhaftung von Eltern oder Großeltern verwiesen. Immer wieder stellt Poljanskij heraus, daß dieser oder jener nicht in der Partei war, daß er im Ausland prämiert worden ist, aber in der Sowjetunion keine besondere Anerkennung gefunden habe. Beispiele für "ideologisch falsche" Karikaturen, die entsprechend gerüffelt wurden, werden herausgestellt. So wurde z.B. W. Rosanzew (Nr. 1/94, S. 21) in der Vergangenheit gerügt, weil er zwei Hände beim Händedruck gezeichnet hatte,

Ohne Text.
Zeichner: G. Basyrow.
Quelle: Shurnalist, 9, 1993.

von denen die eine Hand völlig verdreht war. Der Vorwurf lautete, die linke verdrehte Hand sei dunkler als die andere. Daraus könnte man den Schluß ziehen, daß die UdSSR den Ländern Afrikas die Hände verdreht. W. Peskow (Nr. 18/94, S. 19) wurde seinerzeit gerügt, weil er

dargestellt hatte, wie ein Reiter vom Denkmalssockel verschwunden war, um ein stilles Örtchen aufzusuchen.

Karikaturisten hatten es in der Vergangenheit nicht leicht. Aber Poljanskij's Vergangenheitsbewältigung ist etwas zu plump. Natürlich haben die Karikaturisten früher linientreu zeichnen müssen, sind auch in der Sowjetunion geehrt worden. W. Mochow z.B. erhielt 1988 eine Prämie des "Krokodil"¹⁹ für seine Karikaturen, die die "Verletzung der sozialistischen Moral" anprangerten.

W. Motschalow²⁰ sagte dem Interviewer Poljanskij, daß das sowjetische System ohne seine Hilfe gestürzt sei, er habe vor allem die Imperialisten angeprangert. Und W. Dubow - bekannt mit seinen Nasenmännchen -²¹ erzählte, daß er nicht nur für "Krokodil", "Sobesednik", "Sowjetskaja Rossija" zeichnet, sondern auch für "Djen", eine nationalistische Zeitung.

"Nein, ich bin nicht ausgeraubt worden, ich habe nur die Zeitungen und Zeitschriften abonniert, die du haben wolltest."
Zeichner: W. Dubow.
Erstmals veröffentlicht in der "Prawda", 21.10.1990. Hier entnommen: Shurnalist, 8, 1993.

Zweifellos sind alle Karikaturisten froh darüber, daß sie keine Zensur mehr behindert. Für ihre Arbeit bietet ihnen die Gegenwart genügend Stoff. Inwieweit sie für eine demokratische Entwicklung eintreten, kann man nicht immer von ihren Karikaturen ablesen. Bei einigen ist es allerdings möglich; als Beispiele seien genannt: A. Bilscho, I. Smirnow, A. Merinow, M. Slatkowskij. Da Poljanskij in seinen Berichten fast nie das Geburtsjahr erwähnt, läßt sich das Alter der Karikaturisten nicht genau feststellen. Offensichtlich gehört die Mehrheit Nachkriegsgenerationen an. Über die "Altmeister" der Karikatur hat Poljanskij keinen Bericht geschrieben.

Einschüchterungsversuche gegenüber Journalisten sind in Rußland an der Tagesordnung. Immer wieder werden Journalisten überfallen und ermordet. Einschüchterungsversuche gibt es natürlich auch gegenüber Karikaturisten. Mir ist jedoch kein Fall bekannt, wo ein Karikaturist ermordet worden ist.

4. Karikaturen zur Zeit Jelzins (1991-1995)

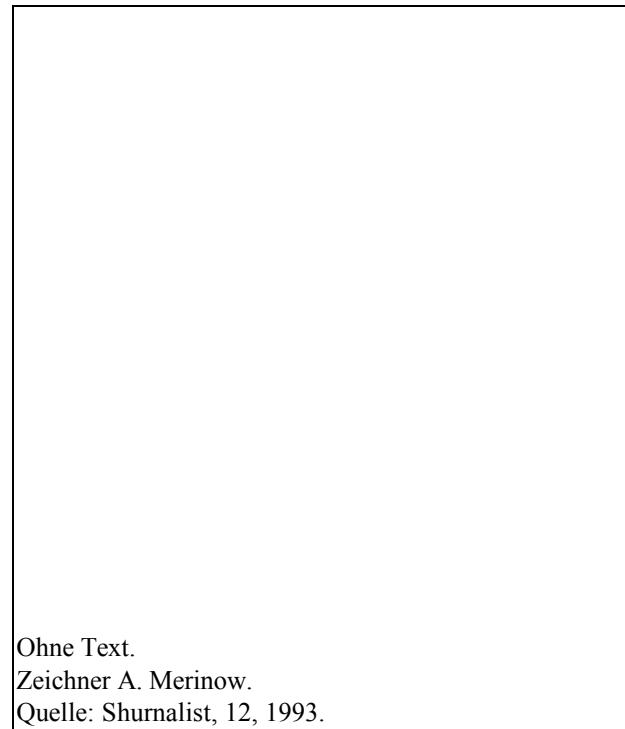
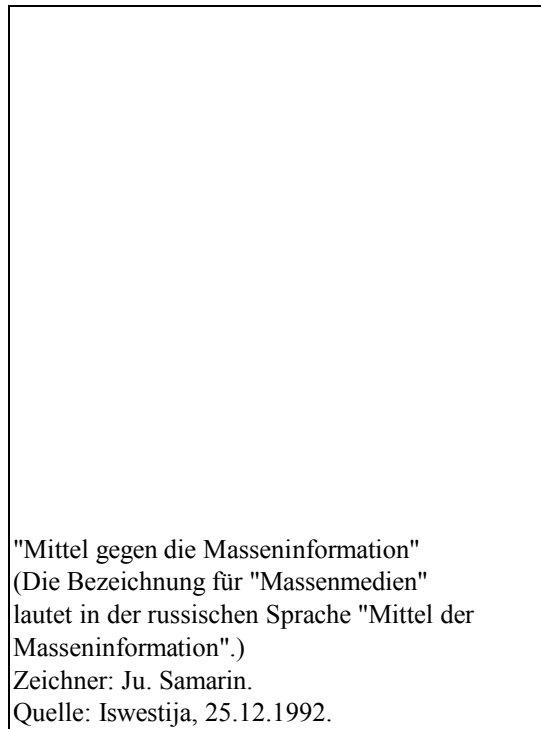
Obwohl das sowjetische Pressegesetz 1990 die Pressefreiheit verkündet hat, im Februar 1992 ein russisches, weiter verbessertes Pressegesetz in Kraft getreten ist, gibt es bis heute weder in Rußland, noch in den neuenstandenen Republiken eine Pressefreiheit im westlich-demokratischen Geist. Präsident und Parlament haben seit 1991/1992 bis heute unablässig um den Einfluß auf

¹⁹ Žurnalist, 6, 1988, S. 16.

²⁰ Žurnalist, 1, 1993, S. 30.

²¹ Žurnalist, 8, 1993, S. 47.

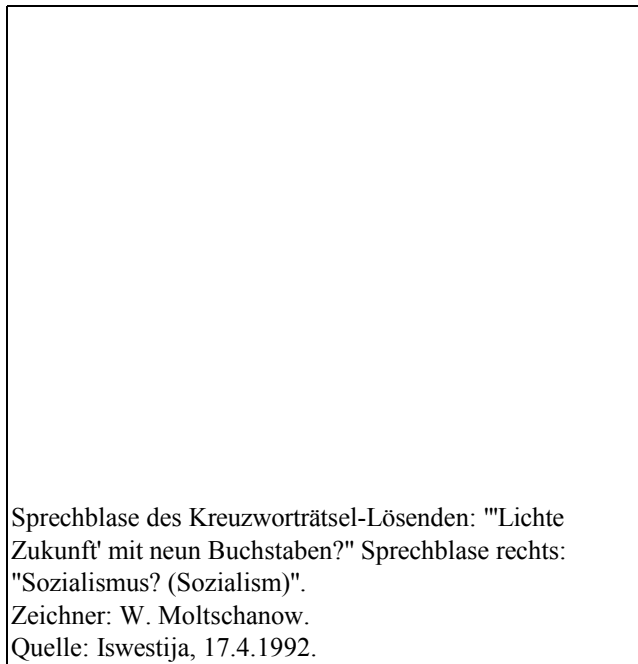
die Massenmedien gerungen; jede Seite hat versucht, z.B. durch Anrufung des Gerichts, unerwünschte Medien einzuschüchtern.



In einer Analyse über die Pressefreiheit auf der Welt für das Jahr 1993 hat der Internationale Presse-Institut (IPI) Rußland - bei vier Kategorien - in die dritte eingereiht "ziemlich schlecht"²². Die Ukraine und Weißrußland erhielten noch schlechtere Noten "nicht akzeptabel".

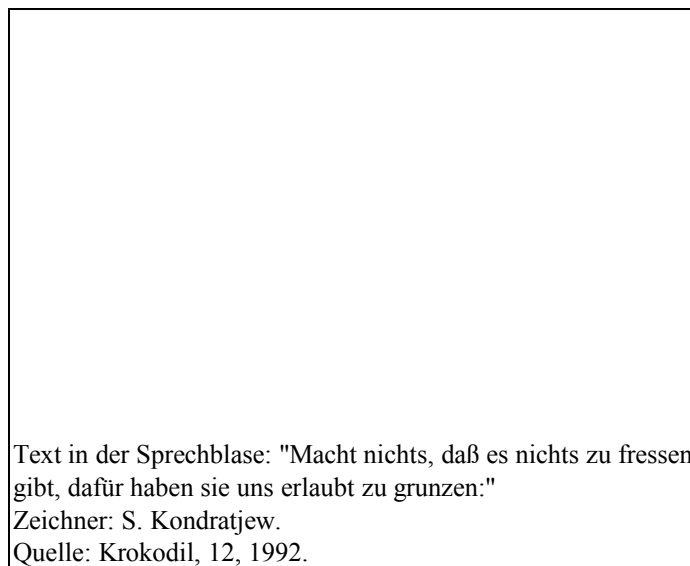
In den vorhergehenden Kapiteln wurde die Veränderung der Karikaturlandschaft vor allem an Hand neu auftauchender Themen charakterisiert. Nun waren alle Themen zur Karikierung frei. Die Analyse muß sich also darauf verlagern, mit welcher Häufung und Schärfe die Karikaturisten auf die Situation, auf aktuelle Ereignisse reagiert haben. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß "Dauerbrenner" aus der Gorbatschowzeit auch die gesamte Jelzinzeit über erhalten blieben. Die zeitliche Aufteilung zwischen 1991-1993 und 1993-1995 läßt ebenfalls bei den "Dauerbrennern" keine Schnittlinie erkennen. Der Unterschied zwischen den Karikaturen dieser beiden Zeitabschnitte - der festgemacht ist an den blutigen Ereignissen im September/Oktober 1993 - liegt vor allem in der "Tönung", der Schärfe der Karikaturen. Die Karikaturen nach dem Augustputsch 1991 spiegeln Verwirrung und allgemeine Ratlosigkeit wieder, die Karikaturen nach dem Putsch des Jahres 1993 kann man als eine Mischung von "schwarzem Humor" und "absurdem Theater" charakterisieren.

4.1 "Wenn wir auch nichts zu fressen haben, so dürfen wir doch



grunzen!" (1991-1993)

Eine Karikatur im "Krokodil" (Nr. 12/92) von S. Kondratjew trifft recht gut auf die Arbeit der Journalisten und Karikaturisten zu. Sie zeigt zwei Schweine vor leeren Näpfen. In der Sprechblase steht: "Macht nichts, daß es nichts zu fressen gibt, dafür hat man uns erlaubt, zu grunzen!!!" Tatsächlich haben die Karikaturisten seit 1991 nicht nur erheblich an Selbstbewußtsein gewonnen, sondern auch versucht, die politische Entwicklung zu beeinflussen.



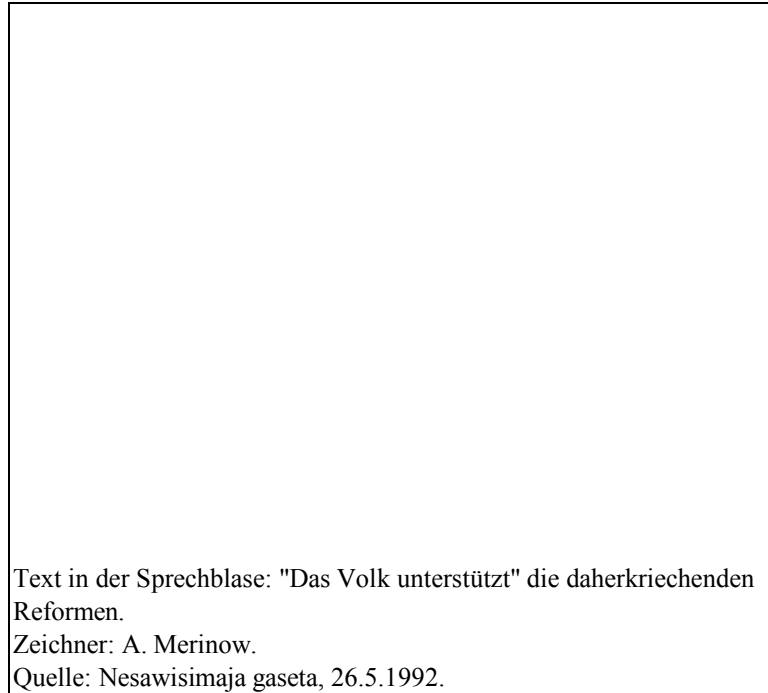
Es gibt bis heute keine einzige Untersuchung darüber, welche Wirkung die Karikaturen in Rußland haben. Wenige Wochen nach dem Putsch 1991 schrieb A. Kabakow in "Moskowskie nowosti" (22.9.91) skeptisch:

Wir haben die erwartete Freiheit erlebt. In den Vitrinen, in denen früher offizielle, eindeutig bissige Karikaturen gegen Papa Sam, dann gegen die Revisionisten, dann gegen die Dogmatiker und immer gegen die zionistischen Mörder ausgehängt waren, hängt jetzt eine Karikatur über die kommunistische Partei. Die Karikatur verfolgt die Verbindung von der Partei der Bolschewiki bis hin zum Staatskomitee (der Putschisten 1991): Ihre Bosheit ist so gekünstelt wie früher, ihr Witz abgeschmackt. Das Erstaunlichste ist dabei, daß auch die Bevölkerung über eine solche Freiheit keine besondere Freude empfindet. Nicht einmal über diese Karikatur, die vor einem Monat noch undenkbar war...

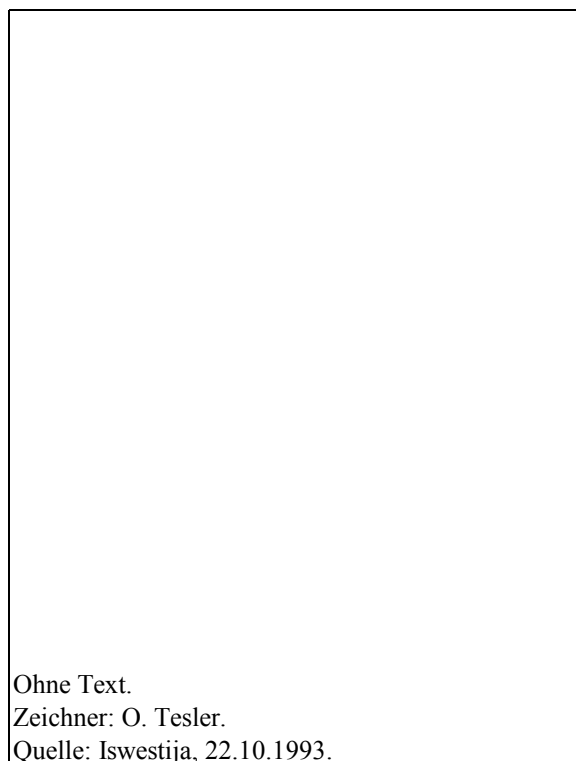
Immerhin scheinen die staatlichen Organe die Karikaturen gefürchtet zu haben. E. Poljanskij hat in seinem Bericht über den Karikaturisten I. Smirnow²³ einen Hinweis vermerkt. Smirnow ist Präsident der Vereinigung der Karikaturisten Rußlands "Humor und Friede". Er hat sich vergeblich darum bemüht, einen Raum für Karikatur-Ausstellungen zu bekommen. Sein Ziel war, ein Museum der russischen Karikatur zu schaffen. Da Smirnows Einstellung - pro Demokratie, aber kritisch gegenüber den Machthabern - aus seinen Karikaturen abzulesen war, sind die Behörden nicht dazu bereit gewesen - so darf man jedenfalls den Hinweis von Poljanskij deuten.



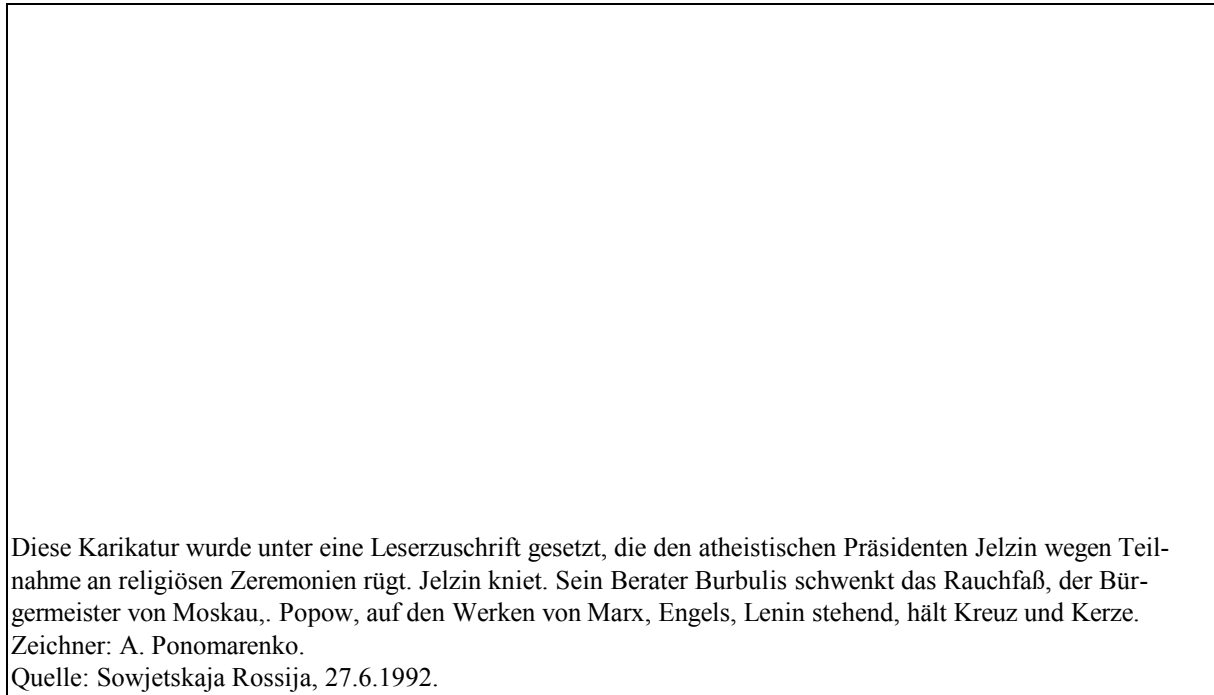
Der politische Hintergrund für die Zeit 1991-1993 soll kurz skizziert werden. Jelzin stand einem widerborstigen Parlament gegenüber, beide Seiten kämpften u.a. um den Zugriff auf die Massenmedien. Im Volksmund bezeichnete man seine radikalen Gegner als "Rotbraunen Block". Der wirtschaftliche Niedergang setzte sich fort. Als Jelzin in der Pattsituation gegenüber dem Parlament keinen Ausweg sah, löste er es - verfassungswidrig - auf. Am 3.10. und 4.10.1993 floß Blut.



Der alte "Dauerbrenner" wirtschaftliche Notlage plus Verzweiflung der Menschen überdauerte bis zur Gegenwart. Die Karikaturen über die Ratlosigkeit und Verwirrung der Menschen nahmen zu. Der "Dauerbrenner" Kriminalität erreichte 1993 einen Höhepunkt. Bei der Beurteilung der Karikaturen muß man darauf achten, in welchem Organ sie erschienen sind. Eine Karikatur über die wirtschaftliche Notlage in einem demokratisch orientierten Organ konnte ausgelegt werden als Mahnung, zu einer sozialen Marktwirtschaft überzugehen. In einem anderen Organ konnte diese Karikatur bedeuten: So weit hat uns die angebliche Demokartie gebracht, als sie die Planwirtschaft abgeschafft hat.




Ein anderer "Dauerbrenner" betraf den Abbau der Idole und Symbole der Vergangenheit, auch dieses Thema erreichte 1993 einen Höhepunkt. Die "Rotbraunen" kämpften dagegen kaum mit Karikaturen an, vielmehr mit Demonstrationen, Fahnen, Ansteckern, Kalendern. Der Kampf um die wirkliche Pressefreiheit war auch in den vorhergehenden Jahren von den Karikaturisten tapfer geführt worden. Nach 1991 haben sie mit Klauen und Zähnen unablässig jeden Versuch der Regierung und ihrer Opposition angeprangert, die Massenmedien durch eine Kommission, ein Komitee wieder in den Griff zu bekommen.



Diese Karikatur wurde unter eine Leserzuschrift gesetzt, die den atheistischen Präsidenten Jelzin wegen Teilnahme an religiösen Zeremonien rügt. Jelzin kniet. Sein Berater Burbulis schwenkt das Rauchfaß, der Bürgermeister von Moskau, Popow, auf den Werken von Marx, Engels, Lenin stehend, hält Kreuz und Kerze.
Zeichner: A. Ponomarenko.
Quelle: Sowjetskaja Rossija, 27.6.1992.

Zu den Tabus der Vergangenheit gehörten KGB und Streitkräfte. Nach 1991 wurden von den Karikaturisten sowohl KGB wie dessen Nachfolgeorganisationen aufgespießt. Angesichts der zunehmenden Kriminalität und der Hoffnung der Bevölkerung, "die Organe" könnten dieses Übel beseitigen, waren die Karikaturen zu diesem Thema jedoch eher selten. Ganz selten tauchten auch Karikaturen über die Russisch-Orthodoxe Kirche auf. Dabei ging es nicht um Glaube und Religion, sondern um die einstige Zusammenarbeit zwischen Staat und ROK, um den Atheisten Jelzin, der in Kirchen auftauchte und schließlich sogar um den Vorwurf, die ROK erziehe ihre Gläubigen nicht zu selbstständig denkenden Menschen.

Der Zerfall und die blutigen Zusammenstöße in den Republiken werden unterschiedlich karikaturistisch festgehalten. Die Unterstützer Jelzins arbeiteten eher wie Chronisten, weniger als Ankläger. Die Gegner Jelzins prangerten seine Untätigkeit an. Die unterschiedliche karikaturistische Darstellung war in der Außenpolitik eindeutig. Auf der einen Seite stellte man - fast in einer "Schmusekarikatur" - z.B. Weizsäcker, Kohl und Genscher als hilfebringende Ritter dar. Auf der anderen Seite holte man die alten Feindbilder wieder hervor: Der Kreml zappelt an den Fäden Washingtons; Deutschland bringt im Auftrag der NATO Hitlers Kriegspläne gegen Jugoslawien. Besonders abstoßend waren die Hetzbilder - Karikaturen kann man sie kaum nennen -, die vermehrt gegen die Juden hetzten.



"Hurra! Wir haben schon einen fertigen Plan gefunden, um Ordnung in Jugoslawien zu schaffen!" Auf der Akte steht: "Jugoslawien (Plan). Ich bestätige. A. Hitler." Im Hintergrund sitzen UN und Pentagon. Alte Feindbilder werden hervorgeholt.

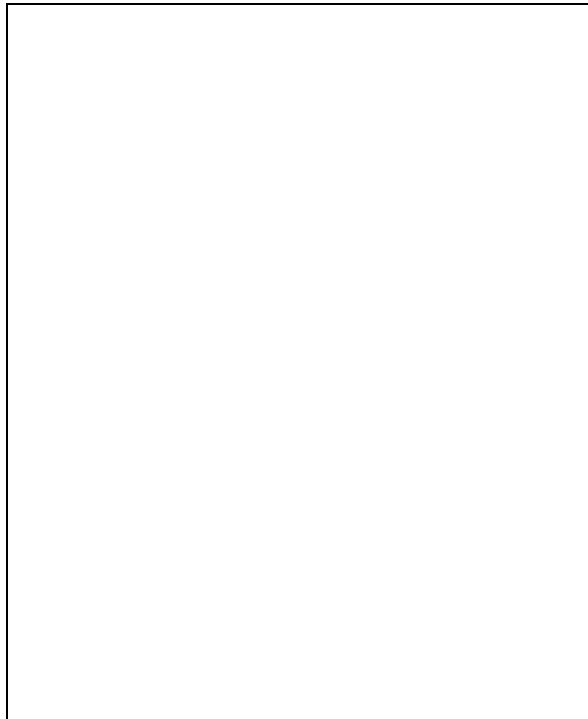
Zeichner: ?

Quelle: Sowjetskaja Rossija, 27.4.1993.


Die Ereignisse im September/Oktober 1993 sind von Karikaturisten kaum aufgegriffen worden; wenn, dann nur indirekt. Offensichtlich war das Erschrecken über das Blutvergießen zu groß. Erst nach den Wahlen Ende des Jahres griffen sie wieder beherzt zu.

4.2 Schwarzmalerei als Errungenschaft der Demokratie (1993-1995)

Eine Karikatur von A. Talimonow aus der "Finansowje Iswestija" (Nr. 22/92) eignet sich gut, um die "Schwärze" der Karikaturen in diesem Zeitabschnitt zu charakterisieren: Vier Ärzte stehen am Operationstisch, einer holt mit einem Dolch aus und sagt dabei: "Es ist sowieso nichts da, um gesundzumachen."



Text in der Sprechblase: "Wir haben sowieso nichts, um zu heilen."
Zeichner: A. Talimonow.
Quelle: Finansowie Iswestija, 22, 1993.

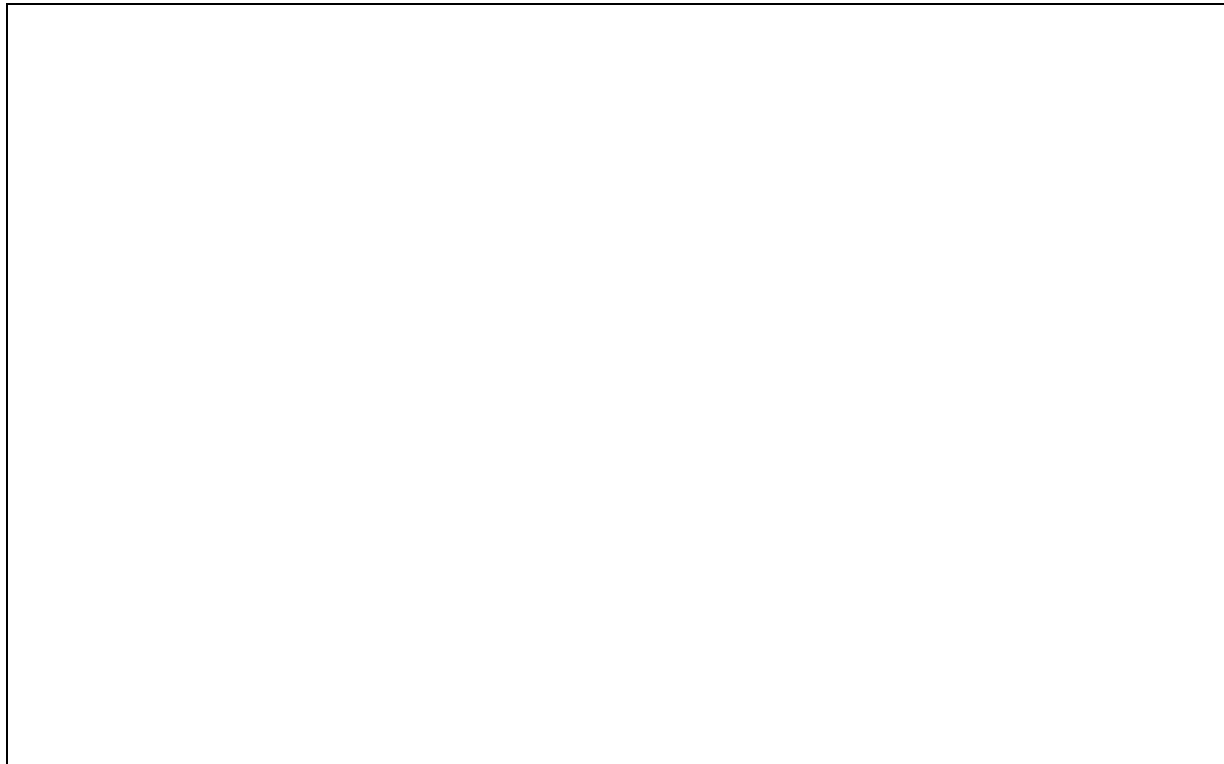


Ohne Text. Die Karikatur erschien unmittelbar nach dem russischen Einmarsch in Tschetschenien.
Zeichner: A. Gurskij.
Quelle: Iswestija, 29.12.1994.

Nach der Neuwahl der Duma war ein Rechtsruck unverkennbar (rechts in diesem Fall: Kommunisten und Nationalchauvinisten). Der Streit zwischen Jelzin und dem Parlament, der Parteienhader, der Einmarsch in Tschetschenien, der Wahlkampf waren die beliebtesten Themen der Karikaturisten, wenn wir von den "Dauerbrennern" absehen.

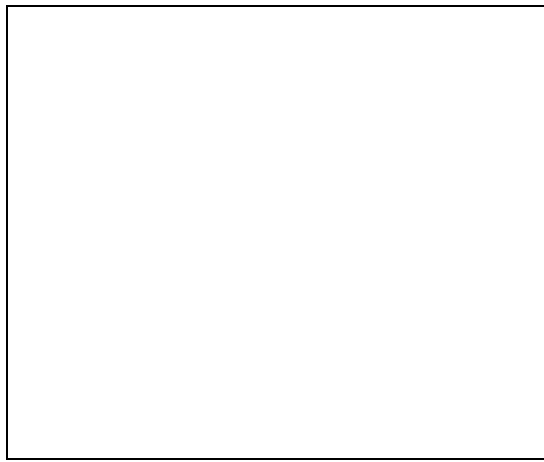
Die "Dauerbrenner" blieben: Wirtschaftschao, Armut, Kriminalität, Abbau und Umbau der Symbole, die Verwirrung der Bürger und mit unveränderter Schärfe: der Kampf gegen jeglichen Versuch, die Pressefreiheit einzugrenzen. Die Themen waren geblieben, wurden ständig wiederholt. Die karikaturistische Darstellung verdüsterte sich, ging teilweise in "schwarzem Humor" über.

Die Stagnation und die erkennbare Hilflosigkeit des Präsidenten und seiner Regierung reizten die Karikaturisten zu immer neuen Verhöhnungen. In den demokratischen Organen bekamen natürlich auch die Gegner Jelzins ihr Fett ab. Kurz vor der Siegesfeier zum 50. Jahrestag der Kapitulation Deutschlands wagte es ein Karikaturist sogar, Jelzin zu verhöhnen. Er steht wie ein Sieger auf dem Lenin-Mausoleum, vor ihm paradieren die westlichen Staatsmänner.



Diese Karikatur von Kukso aus der "Iswestija" (8.4.1995) hat keinen Text. Sie steht jedoch neben dem Leitartikel "Alle Staatsoberhäupter kommen zu uns zu Gast..." Clinton, Kohl, Mitterand, Major sind einwandfrei zu erkennen. Der Kittel der folgenden Person läßt vermuten, daß damit ein Vertreter Chinas angedeutet ist. Die Karikatur will offensichtlich ausdrücken, daß die Gäste - alle mit der rechten Hand auf dem Herzen - Jelzins Prestige steigern sollen.
Zeichner: Kukso.

Der Streit der Parteien ist in den Karikaturen ein einziges Hauen und Stechen, von demokratischer Umgangsform ist nichts zu entdecken. Die karikaturistische Darstellung der Wahlvorbereitung ging darüber noch weit hinaus. Natürlich muß man bei einer solchen Beurteilung die ausgesprochenen Parteiorgane ausklammern, die nur die Gegner anprangerten. Ein Großteil der Karikaturen verhöhnte jedoch die Wahlkampagne, prangerte die Versuche an, auf das Fernsehen Einfluß zu nehmen, zeichnete ein betrügerisches Spektakel zum Stimmenfang.

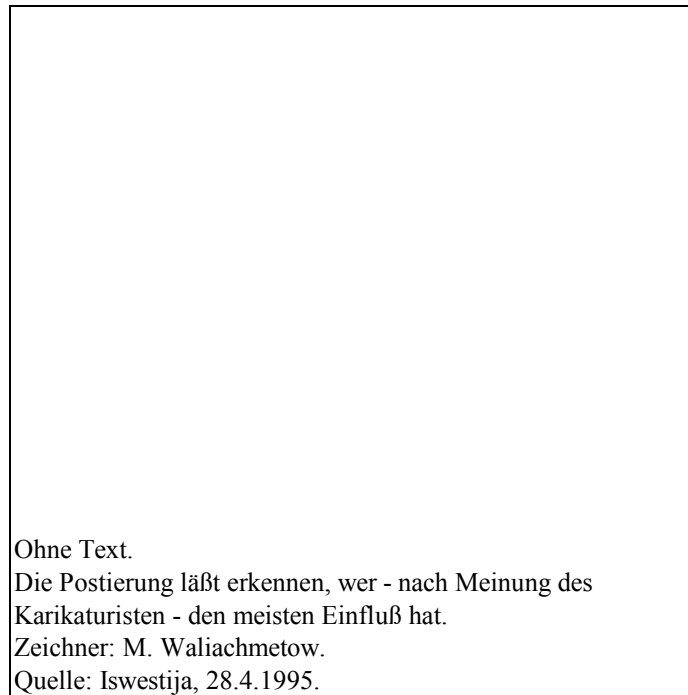


Jelzin will das Wahlroulette für eines der sechs gewünschten Ergebnisse manipulieren: Kapitalismus, Kolonie, Fürstentum, Königreich, 51. Staat der USA, Monarchie.
Zeichner: A. Schtabel.
Quelle: Sowjetskaja Rossija, 26.10.1995.
(Sowjetskaja Rossija ist eine prokommunistische Wochenzeitung.)

Weitgehend einheitlich war hingegen die karikaturistische Verarbeitung des Einmarschs in Tschetschenien. Kriegswütige Militärs wurden angeprangert, der schwache Jelzin angegriffen.

Vergleicht man die Karikurlandschaft des Jahres 1995 mit der im Jahr 1990 oder gar im Jahr 1985, so findet man kaum noch ein Thema, das nicht von den Karikaturisten aufgespießt worden ist. Geschont wurde auch in diesem Zeitabschnitt 1993-1995 die Religion, ebenso wie das Thema "Heimat/Vaterland". Zum 50. Jahrestag des Sieges wäre dies nicht angebracht gewesen.

Insgesamt haben die Karikaturen jene Züge verloren, die früher zum Lachen oder Schmunzeln anregten. Die Farbe "Schwarz" beherrscht die Karikurlandschaft, unabhängig davon, in welcher Stilart der jeweilige Karikaturist arbeitet. In dem bereits mehrfach erwähnten Karikaturband "Scherz beiseite" aus dem Jahr 1990 heißt es: "Das Recht auf eine fröhliche und klare 'Schwarzmalerei' ist eine der wichtigsten Errungenschaften der Demokratie. Wir überlassen es späteren Generationen, wolkenlose Landschaft zu malen. Allerdings sollen sie das nur nach der Natur machen." Leider ist jedoch die derzeitige Schwarzmalerei überhaupt nicht fröhlich, und von einer Demokratie ist Rußland noch weit entfernt, auch wenn die Karikaturisten freie Hand haben.



Ohne Text.

Die Postierung läßt erkennen, wer - nach Meinung des Karikaturisten - den meisten Einfluß hat.

Zeichner: M. Waliachmetow.

Quelle: Iswestija, 28.4.1995.

Hinweise auf Literatur und Quellen (zeitlich geordnet)

- P. Roth. Genosse Humor. Der Westen in der sowjetischen Karikatur. In: Die politische Meinung, 121, 1985.
- Mastera sovetsoj karikatury. Mark Abramov. Moskau 1988.
- Soviet Humor. The Best of Krokodil. By The Editors of Krokodil Magazine, Kansas City, New York 1989.
- Mastera sovetsoj karikatury. Parad satiry na stendach Pervoj Vserossijskoj vystavky satiry i jumora, Moskau 1989.
- P. Roth. Sowjetische Karikaturen im Wandel. "Es ist Zeit, ernsthaft zu lächeln". In: Beiträge zur Konfliktforschung, 4, 1990.
- A. Frenz u.a. (Hrg.). Karikaturen aus der Sowjetunion. (Ausstellungskatalog). Kassel 1990.
- Šutki v storonu? Ili vremja ulybnut'sja vs'er'ez. Moskau 1990. (Englische Ausgabe: Joking Aside! Time to Laugh Seriously. Moskau 1990).
- A. Francke (Hrg.) Karikatura. Sowjetische Karikaturen im Zeichen von Glasnost, Tübingen 1991.
- Mastera sovetsoj karikatury. Igor' Smirnov. Moskau 1991.
- G. Etscheit. Die sowjetische Karikatur im Zeichen von Glasnost. Dargestellt am Beispiel des "Krokodil". In: Osteuropa, 3, 1991.
- Plakate vor Glasnost und Perestroika, München 1991.
- Is Stalin with us? Stalin s nami?, Moskau 1991 (Plakate).
- Moscou s'affiche. URSS. La Contestation Graphique, Paris 1991.
- Revolutionary Posters from Central und Eastern Europe. Art as Activist, London 1992.
- E. Poljanskij. Ab der Ausgabe 9, 1992 erscheinen im Fachorgan "Žurnalist" in unregelmäßigen Abständen, Artikel über Karikaturisten aus Rußland.
- P. Roth. Politische und gesellschaftliche Prozesse in der UdSSR/GUS - ihre Widerspiegelung in Karikaturen und Plakaten. In: Osteuropa-Archiv, 3, 1993.
- Russia 20th Century. History of the Country in Poster, Moskau 1993.
- P. Roth. Von der Sowjetunion zur GUS. Bilderwechsel und Bildersturm. In: Hochschulkurier der Universität Neubiberg der Bundeswehr, 23, 1993.

Paul Roth

Cartoons in Russia in the Late Soviet and Post-Soviet Period (1985-1995)

Sonderveröffentlichung des BIOst 1996

Summary

Introductory Observations

The cartoons drawn upon for this study are taken from Russian newspapers and periodicals, in some cases also from cartoon albums. The agitposters included in the study were found reprinted in journals, compendia and poster collections. Because of their better reproducibility, preference was given to black-and-white originals for reprinting in this volume.

Findings

1. In the Soviet period, cartoons were first and foremost weapons. The cartoonists were given instructions as to who or what was to be pilloried or praised, and how. Censorship put broad subject fields out of bounds. At the same time, cartoons fulfilled a function as valves via which dissatisfaction with deficiencies and abuses in the Soviet Union could be vented. Thus, to some extent, cartoons made it possible to draw conclusions as to causes of concern in the Soviet Union and to the attitudes of those in power to other states.
2. Gorbachev began with a cartoon campaign in support of his perestroika, just as his predecessors had done for their own ends. Censorship was relaxed somewhat, but the cartoonists remained at the end of a leash held by the authorities. In the light of this situation it is remarkable that cartoons were already boldly calling for freedom of the press even before the Press Act was passed in 1990. As of 1989, they even ventured into "forbidden zones". Following the abolition of censorship they began to criticise both Gorbachev and dissatisfactory states of affairs in the Soviet Union but still avoided topics such as Lenin, the KGB, the armed forces.
3. As of 1991, the press scene degenerated into chaos. State subsidies for the now independent publications were discontinued, prices rose continually. People were no longer able to buy all the periodicals they had previously been able to afford. A certain weariness with the press also spread. Circulation figures sank, many of the printed media became thinner or appeared less frequently. Of course, this applied to the satirical magazines, too. Seven old favourites from the past have survived, of the new titles launched since 1989 only two have managed to establish themselves on the market. "Krokodil" remained the most important satirical magazine, surviving with a circulation of about 100,000 by comparison with five million at its heyday. Although "Krokodil" published excellent, terse cartoons against the powers that be, like the other satirical journals it never adopted

a clear political position.

The majority of cartoons are to be found in the newspapers which, for their part, have each kept hold of "their own" cartoonists. The political diversification of the newspaper landscape makes it possible in some cases to recognise which political direction the cartoonists favour. The conventionalized cartoon of the past has given way to a gamut of styles, from satirical graphics to matchstick men. The number of cartoonists who earn their living wholly or in part with cartoons is thought to be about 130. A review of the agitposters, which in the Soviet Union/Russia are included under the heading of satire, reveals that they have undergone the same pattern of change did as the cartoons. At first they were kept in rein by the authorities, but then the artists turned their attention to the malaises of the past and later those of the present. What is missing from the agitposters, however, is any trace of cheerfulness. The economic situation has evidently relegated that to the background by now.

4. Since the attempted coup of August 1991, the cartoonists have been pulling the punches on nobody, sparing neither Lenin nor the insignia of the former Soviet Union. They fought tooth and nail against every attempt by the government and the opposition to bring the media back under control. There are only two areas in which they hold themselves back: in their treatment of religion and of Mother Russia. Bewilderment and perplexity have become more and more evident in the cartoons. In the wake of the bloody events of September/October 1993, the cartoon landscape turned sombre, black humour won the day. The war in Chechnya put an end to deference to the armed forces. And if the cartoonists are to be believed, the 1995 electoral campaign is just a huge spectacle. The influence exercised by cartoons has not yet been the subject of any serious study.